

196

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 1/1, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, des Monats 0.80. Durch die Post bezogen 2.50, Post ins Haus 2.90, im Voraus 3.00 am Ort 2.50.

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die Redaktion ist für die Redaktion verantwortlich. Die Redaktion ist für die Redaktion verantwortlich. Die Redaktion ist für die Redaktion verantwortlich.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 189.

Breslau, Freitag, den 17. Juni 1910.

21. Jahrgang.

## Heute Abend 6 Uhr: Flugblattverbreitung.

### Das Herrenhaus und die 3 1/2 Millionen.

Wie das Haus der erlauchten und edlen Herren zu arbeiten pflegt, wenn es sich um die Lohnbewegung eines Königs handelt, das zu beobachten war gestern eine prächtige Gelegenheit gegeben. Der Parlamentspräsident meldet in folgender Kürze:

#### Preussisches Herrenhaus.

15. Sitzung. Mittwoch, 15. Juni. Am Ministertisch: Frhr. v. Rheinbaben. Präsident Frhr. v. Mantuffel eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 50 Minuten.

Nach Erledigung von Rechnungssachen tritt das Haus in die Beratung der Vorlage betr. die

#### Erhöhung der Zivilliste

und des damit zusammenhängenden Nachtragssetats ein. Herr v. Buch-Carmow beantragt namens der Kommission unveränderte Annahme des Gesetzes, das ja auch im anderen Hause von den staatsrechtlichen Parteien einstimmig gutgeheißen worden sei.

Sum Wort meldet sich niemand. Die Vorlage wird einstimmig genehmigt.

Punktum! Fertig! Wo die Not am größten ist, ist Herrenhaushilfe am nächsten. Wenn ein paar Strehleiner Eisenbahner um Lohnerbhöhung bitten, da wissen sich die Herren vor Entsetzen über die steigende Unzufriedenheit gar nicht zu fassen — aber 3 1/2 Millionen auf ein Brett für den König aus den Taschen der Steuerzahler, da gibts keinen Aufschrei. Das geht glatt, ohne eine Miene zu verziehen.

Die Miene wird aber noch verzogen — wenn die nächsten Wahlresultate kommen.

### Der allmächtige Landrat.

Vor der Siegener Strafkammer spielte dieser Tage ein Prozeß, der ein grelles Schlaglicht auf die Allmacht der königlich-preussischen Landräte warf. Formell stand allerdings nur der „Fall“ des Landrats im Kreise Wittgenstein, Dr. Schröder, zur Verhandlung, dessen Ehre durch Artikel unleserlicher Frankfurter Brudersblätter und des nationalliberalen Siegener Volksblattes ramponiert sein sollte, in Wirklichkeit aber sind die vor dem Siegener Gericht zur Sprache gebrachten landräulichen Uebergriffe typisch für das Selbstherrschertum der preussischen Verwaltungsbureaucratie. Und was dem Wittgensteiner Fall ebenfalls einen durchwegs typischen Charakter verlieh: gegen den Landrat Dr. Schröder waren in zahlreichen Beschwerden an seine vorgesetzte Behörde die schwersten Vorwürfe erhoben worden, diese dachte aber garnicht daran, gegen ihren schneidigen Beamten vorzugehen, obwohl selbst von den gut „nationalen“ Kreis-eingelesebenen darüber geklagt wurde, daß das Willkürregiment des Landrats die Bevölkerung mit Gewalt der Sozialdemokratie in die Arme treiben müsse. Als aber unser Frankfurter Parteiblatt die Beschwerden der Deffentlichkeit unterbreitete und das nationalliberale Organ den Artikel nachdruckte, nachdem es sich vorher schon ohne Erfolg bereit erklärt hatte, seinem eigenen Material der Behörde zur Prüfung auszuliefern, da wußte die Regierung nichts Eiligeres zu tun, als Anklage wegen Beleidigung zu erheben und der Herr Landrat schloß sich dem Verfahren als Nebenkläger an. Aus den in der Verhandlung durch eidliche Zeugnisaussagen bestätigten Tatsachen seien hier einige kleine Beispiele angeführt. Der Handwerker Koppel, der ebenso wie der Gastwirt Achenbach mitangeklagt war, weil sie beide eine Anzahl Nummern der Frankfurter Volksstimme mit dem angeblich beleidigenden Artikel verbreiteten, hatte vom Landrat den Bau einer Herberge übertragen erhalten, als er aber mit dem Bau beginnen wollte, wurde ihm von Dr. Schröder die Konzession verweigert. Koppel sagte in der Verhandlung aus:

„Ich habe mich, da ich dadurch ganz unendlich geschädigt war, beschwerdefähig an die Arnbergische Regierung gewandt; ich wurde aber abschlägig beschieden. Einige Zeit darauf erhielt ich den Auftrag, bei einem Bahnbau Dynamit zu liefern. Der Landrat verweigerte mir aber den Dynamitschein. Auf meine Vorstellung beim Landrat sagte ich diesem: Wenn ich den Dynamitschein nicht erhalte, dann bin ich ruiniert. Da sagte der Landrat: Sie haben sich ja auch über mich bei der Regierung beschwert. Jawohl, das habe ich getan, bemerkte ich; ich will doch leben. Damit Sie bestimmt ruiniert werden, antwortete der Landrat, werde ich auch Ihrem Oberarbeiter den Dynamitschein entziehen.“ (Große Weirung im Hofraum.)

Als der Herr Landrat vom Verleibiger nach dem Grunde für diese ruidöse Maßregel gefragt wurde, verweigerte er „aus dienstlichen Gründen“ die Aussage. Von dem im Gerichtssaal anwesenden Vertreter der Regierungsbeschwerden wurde zwar nach anfänglichem Sträuben dem

Landrat die Verantwortung der Frage, ob dieser zu Koppel gekußert habe: „Ich werde Sie vernichten“, anheimgestellt, später aber die Erlaubnis zur Aussage über amtliche Dinge überhaupt grundsätzlich verweigert, weil dadurch — die Interessen des Bundesstaates Preußen gefährdet würden! Ein anderer Wirt wurde von ihm veranlaßt, die Turnhalle zu pachten unter dem Versprechen, daß dann die Musterungen, landwirtschaftliche Versammlungen, Kaiseressen usw. nur bei ihm abgehalten werden sollten. Auf dieses Versprechen hin hat der Wirt für 1000 Mark Möbel angeschafft, doch hat überhaupt nur eine Versammlung bei ihm stattgefunden, weil er aus dem landwirtschaftlichen Kreisverein ausgetreten war. Als der Kreisdiener vom Verleibiger Kreisverein zum Vorsitzenden gewählt worden war, hat ihm der Landrat als sein Vorgesetzter Vorhaltungen gemacht, die darin gipfelten, daß nur ein Offizier Anspruch auf den Vorsitz in diesem Verein habe.

Die Mitglieder im landwirtschaftlichen Kreisverein war entscheidend für das Wohlwollen des Landrats gegenüber seinen Kreisangehörigen. Das sollte auch ein Bäckermeister Kasper erfahren, dem die Lieferung von Backwaren für das Kreiskrankenhaus übertragen worden war. Als Dr. Schröder erfuhr, daß Kasper schon vor zwei Jahren aus dem Verein ausgetreten war, ließ er ihm durch den Kreisamtsboten sagen, er solle sofort seine Beiträge an den landwirtschaftlichen Kreisverein einbringen, sonst werde ihm die Lieferung für das Krankenhaus entzogen. Als der Bäckermeister der Aufforderung nicht nachkam, stellte der Landrat im Kreisauschuß den Antrag auf Entziehung der Lieferungen, der auch angenommen wurde.

Einstmal zitierte der Landrat einen Lehrer zu sich aufs Landratsamt, um ihm Vorhaltungen wegen unpersönlich-mäßigen Erhaltens zu machen, obwohl er natürlich in keiner Weise dessen Vorgesetzter war. Als der Lehrer nach dem Landrat fragte, wie er denn zu so ungeleglichem Vorgehen komme, erwiderte dieser, er habe geglaubt, Vorgesetzter des Lehrers zu sein, weil jeder Mensch doch eine n Vorgesetzten haben müsse! Gewiß eine klassisch-preussische Begründung.

Und zum Schluß aus der Unmenge von Willkürakten noch einen einzigen Fall. Der Milchhändler Speck lieferte seine Milch zugleich für den privaten Haushalt des Landrats und an das Kreiskrankenhaus. Da Speck aber, bevor er zu dem Hause des Landrats gelangte, auch noch andere Kunden bediente, zog er sich die Ungnade des Selbstherrschers von Wittgenstein zu. Dieser war nicht nur damit unzufrieden, daß der Milchhändler sich weigerte, ihn vor allen anderen Kunden zu bedienen, er fand jetzt plötzlich auch, daß die Milch „schlecht“ sei und bestellte die Lieferung ab. Aber damit nicht genug, wurde dem Händler zugleich auch die Lieferung aus den gleichen Gründen für das Kreiskrankenhaus entzogen. Die Abbestellung diktierte die Frau Landrätin, ohne vorher mit der Oberin des Krankenhauses Rücksprache zu nehmen, die denn auch in der Verhandlung erklärte, sie sei sowohl mit der Qualität wie mit der Lieferungszeit durchaus zufrieden gewesen. Auf eine chemische Untersuchung der „schlechten“ Milch, die ihm als oberste Polizeibehörde des Kreises obgelegen hätte, ließ es der Herr Landrat nicht erst ankommen, angeblich, weil sie „nicht direkt schmutzig“ war.

Daß der Herr Landrat seine Beamten so maltätierte, daß sie ihren Freunden gegenüber Selbstmordgedanken äußerten, sei nur nebenbei bemerkt. Was aber war das Resultat der zweitägigen Gerichtsverhandlung? Je nun, es kam so, wie es mit mathematischer Sicherheit vorauszusagen ist, wenn die Presse, besonders die sozialdemokratische, unerträgliche Beamtenübertreibungen öffentlich zu kritisieren wagt. Genosse Zielowski erhielt Verleibigung in einem Falle 300 Mk. Geldstrafe, der Redakteur des nationalliberalen Blattes, Niebel, wegen Beleidigung in zwei Fällen 200 Mk. und die Angeklagten Koppel und Achenbach je 50 Mk. Geldstrafe. Das Gericht sah zwar in den wesentlichsten Fällen den Wahrscheinlichkeitsfaktor für erbracht an, aber — die Form, die Form! Dem Landrat wurde durch Urteil attestiert, daß er die Unwahrheit gesagt hat, daß er unkorrekt handelte, daß er seine Amtsbefugnisse wiederholt überschritt und Personen, die nicht bedingungslos nach seiner Pfeife tanzten, terrorisierte und willkürlich zu schädigen suchte — schadet alles nichts! Die Angeklagten werden verurteilt, weil sie nach Ansicht des Gerichts in der Form der unter Anklage gestellten Artikel gehandelt haben, und der Schutz des § 198 wurde ihnen verweigert, weil sie nicht für eigene Interessen stritten. Von Rechts wegen! Gespannt darf man nur noch sein, was die preussische Regierung mit ihrem so glänzend „gerechtfertigten“ Landrat anfangen wird. Um das Geld, das als Strafe eingezogen wird, ist es nicht schade. Bei der Machtlosigkeit unserer rückwärtigen Parlamente muß ein großer Teil des politischen Freiheitskampfes und der Aufklärungsarbeit im Gerichtssaal geleistet werden. Der Landrat haben wir jetzt wieder einmal in ihm beim „Verleiben“ beobachtet; jetzt fehlt nur Ergänzung

nur noch ein Pfaffenprozeß. Denn „König Landrat“ und Gotteswortverkünder sind ja die fast unumschränkten Gewalthaber im heutigen Reichsstaat — wenigstens soweit nicht die Macht der Arbeiterorganisationen und der Arbeiterpresse sie in Schranken hält.

### Der Schiedspruch im Baugewerbe!

Dienstag Vormittag trat bekanntlich das Schiedsgericht zur Beilegung der dringlichen Differenzen im Baugewerbe im Rathaus in Dresden zusammen.

Von den Arbeitern nehmen B. M. e. l. b. u. g. (Maurerverband), Schröder (Zimmererverband), Behrens (Bauphilosophenverband) und Wieberg (Christlichen Verband) als Vertreter am Schiedsgericht teil; die Unternehmer bestimmten die Herren Frick, Esen, D. S. e. n. Frankfurt a. M., Enke, Leipzig und Behrens, Hannover.

Die Verhandlungen gestalten sich sehr schwierig, da die dringlichen Verhandlungen über die Lohn- und Arbeitszeitfrage überall im Reiche gescheitert sind und daher die Zahl der für das Schiedsgericht zu erledigenden Fälle eine sehr große ist.

In der Vormittagsitzung vom Mittwoch fanden zunächst Einzelberatungen der Arbeitervertreter und der Unternehmervertreter statt. Später hatten die Verhandlungen einen erregten Zwischenfall mit dem Unternehmervertreter Enke, der aus dem Verhandlungsraum herauskam und den Ausschluß tat: „Die Unternehmer werden bergewaltigt!“ Doch bald legte sich diese Erregung wieder und es wurden die Verhandlungen fortgesetzt.

Die Erledigung der Differenzen in einzelnen nach Orten gab das Schiedsgericht schließlich auf, nachdem sich am ersten Tage herausgestellt hat, daß auf diese Weise Wochen vergehen, ehe sich alle Differenzen erledigen lassen. Es wurde ein Modus für die Einigung gesucht. Dieser Modus wurde zwar gefunden, er hatte aber nicht den Beifall der Arbeitgeber. Nach kürzlichen Szenen begaben sich diese aus dem Verhandlungsraum nach einem anderen lokale, um über ihr weiteres Verhalten zu beraten. Da aber keine Einigung zustande kam, verflüchtete schließlich der unparteiische Schiedsrichter Brenner folgenden Schiedspruch:

„Das Schiedsgericht entscheidet, daß in allen Orten, die nach der letzten Volkszählung über 5000 Einwohner haben, eine Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Pfg. und in allen Orten unter 5000 Einwohner eine solche um 4 Pfg. einzutreten hat. Bei der Erhöhung um 5 Pfg. wird 1 Pfg. sofort gewährt, je 2 Pfg. am 1. April 1911 und am 1. April 1912. Bei der Erhöhung um 4 Pfg. beträgt die betreffende Quote 1, 2 und 1 Pfg. Der Schiedspruch gilt für die Dauer von drei Jahren.“

Sofort nach diesem Schiedspruch haben die Arbeitgeber an allen Orten die Aussperrung aufgehoben — sie hatten es damit merkwürdig eilig! Auch in Dresden lassen die Bauunternehmer verflünden:

Am 15. d. M. ist die Aussperrung im Baugewerbe nach dem Schiedspruch der Unparteiischen aufgehoben worden. Die Bauarbeiten werden vom heutigen Tage an wieder aufgenommen. Die Tätigkeit des Arbeitsnachweises hat ebenfalls wieder begonnen.

Diese in allen hiesigen Zeitungen befindliche Notiz stammt aus dem Vorstande des Arbeitgeberverbandes. Inwiefern die Arbeiter Lust haben, auf diese Brücke zu treten, das werden erst die Verhandlungen heute Abend und morgen Abend entscheiden.

### Politische Uebersicht.

#### Der Staat ist in Gefahr!

Mit dem Rufe: „Der Staat ist in Gefahr!“ suchte die konservative Partei, wie in Weidmannsdorf, so auch in Lieberberg-Wüstungen die Liberalen auf ihre Seite zu bringen. Dinge es so, wie die konservativen wollen, so würden sie in den nächsten Tagen nach nur Ersatz für Olegio-Dyt erhalten, sondern auch noch darüber hinaus ein neues Mandat erhalten. Der R. u. L. n. a. h. l. i. n. s. der sich in der Bevölkerung kollabiert und von der Presse aller Parteien festgestellt wird, würde dann die Wirkung haben, daß dem schwarz-blauen Block Mandate in den Schoß regnen! Daß diese Verfallschuld des R. u. L. n. a. h. l. i. n. s. in dem größten Teile der Nationalliberalen und sogar auch von einem Teil der Freistimmen beabsichtigt wird, läßt sich nicht in Abrede stellen. In Weidmannsdorf haben wieder die freistimmigen Abgeordnetenverbände, noch die Fraktionen, die am Dienstag im







**Zum Heberfall auf einen rumänischen Dampfer.**  
Neben dem Heberfall auf den rumänischen Dampfer im Prager Meer offizielles gemeldet: Drei ägyptische Pringen, die sich auf dem Dampfer befanden, wurden unter der Aufsicht der Besatzung gefangen genommen, da sie für die ökonomische Regierung Spionagedienste leisteten. Mehrere türkische Matrosen wurden schwer mißhandelt. Diese Alle des Vandalismus dauerten 3 1/2 Stunden unter den Augen und mit Unterstützung einer Abteilung griechischer Soldaten, die bewaffnet an Bord des Dampfers erschienen waren. Dann stellte die Polizei die Ordnung wieder her.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Juni.

### Das neue städtische Speisehaus in der Mählgasse.

Wenn man den mit einem Kostenaufwand von 180.000 Mark in der Mählgasse aufgeführten städtischen Neubau, der die zweite städtische Speiseanstalt aufnehmen soll, von dem gegenüberliegenden Oberufer erschaut, glaubt man eine große Brauerei oder Fabrikanlage vor sich zu haben, so eindrucksvoll ist der über der neuen Oberufermauer sich erhebende Ziegelrohbau mit dem hohen Schornstein in der Mitte. Von der Mählgasse aus durch zwei Eingänge in das Gebäude, das ein Erdgesch. oben ersten Stock und ein Dachgesch. aufweist. Die 860 Quadratmeter umfassende Baugrundfläche, die natürlich nur zum Teil bebaut werden dürfte, wird überaus schlechten Untergrund vor, sodaß, bevor man die Kellerungen anlegt, die übrigens nur unter der Hälfte des Gebäudes nach der Ober zu angebracht worden sind, erst eine Eisenbetondecke als Grundlagung geschaffen werden mußte, die ein Herausdringen des Wassers völlig abschließt. Sie liegt 2 1/2 Meter unter der Oberfläche des Baugrundes und schließt an die aus Beton hergestellte neue Mauer an, durch die man die alte schlechte Bohlenmauerwand ersetzen mußte. Der Fußboden des Erdgeschosses liegt 30 Zentimeter über dem höchsten Wasserstande des Jahres 1903.

An dem Erdgesch. sind neben dem 15 Luubrahmeier Fußbodenfläche erhaltener Kamin- und Kaminraum die beiden Kaminräume, die für die Männer mit 120, weiblich der für Frauen mit 100 Plätzen, und ferner noch Nebenräume zur Küche untergebracht. Jeder der beiden Zugänge, der östliche für Männer, der westliche für Frauen wird durch eine eiserne Barriere in einen Ein- und in einen Ausgang geteilt. Den Eingang verfolgend, gelangt man vor die Kasse und von hier aus, an der Barriere entlang, vor die Ausgabestelle, von der der Gang dann weiter nach dem Speisefaal führt. Auf diese Weise ist jedes Gedränge und jeder Wirt von vornherein vermieden. Der überaus helle Küchen- und Anrichterraum, der nach der Oberseite liegt, erhält sein Licht durch drei große Fenster und hat sodann über dem Anrichterraum, der durch eine von der Decke bis zur Höhe herabhängende Glaswand von dem Küchenraum zwecks Abhaltung der Dämpfe getrennt ist, ein großes Oberlichtfenster. Durch den Anrichterraum geht ein 7 Meter langer Ausgabebalken mit weißer Marmorplatte, in dessen Mitte ein schaukastenartiger Aufsatz sich befindet, in dem die zur Verfügung stehenden Speisensorten zur Schau gestellt werden sollen. Der Speisegaß wird sonach, wenn er von der Kasse zur Ausgabestelle schreitet, mit prächtigem Blick nach der Auslage seine Auswahl treffen können. Mitten im Küchenraum steht man den aus dem Keller emporgestiegenen mächtigen Schornstein, der alle Rauch- und Dampfabzüge aufnimmt und durch alle Geschosse und weit über das Dach hinausführt. Der Fußboden der Küche ist mit Fliesen ausgelegt, die Wände sind mit weißglasierten Kacheln verkleidet. Neben einem großen Küchenschrank stehen im Küchenraum vier Kochstellen, zwei je 400, zwei je 200 Liter fassend. Durch leichtbewegliche Schieberläden gelangt man aus dem Küchenraum in den Spülraum und in den Gemüsepultraum, in welchem letzteren eine Kartoffelschälmaschine mit elektrischem Antriebe aufgestellt wird. Neben den Speisefässen befinden sich Abtrümpfe mit Borräumen. Der Kassenschalter ist so eingerichtet, daß je nach Bedarf eine oder zwei Personen die Markenausgabe besorgen können, in letzterem Falle eine für Männer, die andere für Frauen. Zur Beleuchtung sämtlicher Räume wird Gaslicht angebracht, verbunden mit elektrischer Beleuchtung, die durch Warmwasseranlage erfolgen. An der inneren Einrichtung wird gegenwärtig eifrig gearbeitet, denn zum 1. Juli soll die Speiseanstalt ihrem Zwecke übergeben werden.

**Tierquälereien** lassen sich fast täglich in den Straßen unserer Stadt beobachten. So fuhr vorgestern ein Handwagen, voll Holz beladen, die Fürststraße entlang, der mit einem Hund bespannt und von einem Jungen geleitet war. Der Bespanner, ein Kohlenhändler, ging daneben her und bearbeitete das Tier, das mit der schweren Last nicht rasch genug vorwärts kam, in argemüßiger Weise mit einem Strick. Als das nicht genigte, zog er das erschöpfte Tier an einem Ohr vorwärts und schlug mit der anderen Hand mit dem Strick zu. Die Vorübergehenden waren zwar empört, doch schritt niemand ein. Eine Frau, die die Personalien des Besitzers ermitteln wollte, wurde von diesem sogar nach mit Schimpfworten überhäuft. Ein ähnlicher Fall ereignete sich kürzlich auch auf der Fürststraße, wo ein Hund vor seinem Solwagen buchstäblich zusammenbrach und ohnmächtig in einen Hof getragen wurde, wo er sich langsam wieder erhob, nachdem man mehrere Kannen Wasser über ihn ausgeschüttet hatte. Gegenüber solchen Quälereien ist ein Einschreiten des Publikums und eventuelle Strafverfolgung wohl am Platze.

**Achtung, Elektromonteur!** Sonntag, den 19. Juni, findet im „Noten Löwen“, Kupferschmiedestraße, eine Versammlung statt.

**Zentralverband der Maurer, Sektion der Zöllner.** Sonntag, den 19. Juni, Vormittags 9 Uhr: Sektionsversammlung im Gewerkschaftshaus, Villardzimmer. Tagesordnung: 1. Vortrag des H. W. Bachmann. 2. Verschiedenes.

**Achtung, Sattler!** Sonnabend, den 18. d. Mts., im „Weißen Bergel“: Mitgliederversammlung. Die Verordneten Männer und Bezirksleiter werden darauf hingewiesen, die Mitgliedsbücher und Karten zwecks Revision einzubringen. Die Diskussionsordnung.

**Ausflug nach Brisselwitz.** Sonntag, den 19. Juni: Ausflug des Distrikt 6, Mählgasse und Umgegend, nach Brisselwitz. Es wird gebeten, daß die Genossen recht pünktlich und zahlreich erscheinen. Abmarsch früh 8 1/2 Uhr von Mählgasse.

**Breslauer Schauspielhaus.** Irene Triesch beginnt heute Donnerstag ihr Gastspiel in Ibsens Schauspiel „Rosmersholm“. Die Künstlerin stellt die Rebella West dar. Morgen Freitag geht Hebbels Trauerspiel „Maria Magdalena“ mit Frau Triesch als Maria in Szene. Den Mittwoch Anion spielt Herr Wierand. Sonnabend tritt Irene Triesch zum vorletzten Male auf. Sie spielt an diesem Abend die Titelrolle in dem festlichen Zweispartigen Schauspiel „Das Weib des Claudius“, einem Werk, das der Eigenart der Frau Triesch eine äußerst dankbare Aufgabe bietet. Am Sonntag verabschiedet sich Frau Triesch wieder vom Breslauer Publikum. Sie stellt an diesem Abend nochmals die Maria in Hebbels „Maria Magdalena“ dar.

**Eröffnung des Trainings auf der Radrennbahn Bräunleiche.** Die Teilnehmer des „Großen Preises der Breslauer Radfahrer“, Walthour, Guignard, Nyser und Stelbrink, sind mit Herrn Matzner bereits in Breslau eingetroffen und werden Donnerstag Nachmittags um 5 Uhr an das Training ansetzen.

**Das Pferd im Schaufenster.** Auf der Matthiasstraße wurde gestern das Pferd eines anständigen Fuhrwerks sehr und zornig durch. Es raste die Straße entlang, bog dann ab und rannte in das Schaufenster des Hauses Matthiasstraße 124. Nicht nur das Fenster wurde dadurch in Trümmer gelegt, sondern auch die im Schaufenster liegenden Waren wurden beschädigt.

**Konsum- und Sparverein „Vorwärts“.** Montag, den 20. Juni, Abends 8 Uhr, findet im Volke „Königsgrund“, Vöhrstraße 45/47, eine Versammlung statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Der Konsum-Verein „Vorwärts“ und seine Aufgaben. 2. Wann wird in der Vorwärts-Vorstadt ein Lager eröffnet? Referent: Herr Friedrich Schlegel. Die Anwohner der Vöhrer-, Brunnen-, Friedrich-, Gollschall-, Raut-, Vöhr-, Lehmgarten-, Nachb., Neub., Seban-, Willdenbruch- und Hobienstraße sind zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen.

**Aus der Obhe gelangte Munition.** Beim Nischen in der Obhe am Margaretenbäum wurden 216 scharfe Patronen für Infanteriegewehre und 234 Wappatronen für Revolver anlage gefordert. Waren die zum Sturm auf das Gewerkschaftshaus bestimmt?

**Seiner Frau freiwillig in den Tod gefügt** ist am 15. d. Mts., Nachmittags, der hoheliege 55-jährige Reisende Karl Müller. Seine Ehefrau, mit der er 34 Jahre in glücklichster Ehe gelebt war, wurde beim Kaffeetrinken aus unbekannter Todesursache plötzlich verstorben und der 58-jährige alte Ehemann nahm sich das so zu Herzen, daß er sich erschloß, auch an dem Leben zu scheitern. Nachdem er Briefe an seine Kinder niedergeschrieben, in denen er den Sachverhalt ausführlich darlegte, erhängte er sich in seiner Wohnung. Sein letzter Wunsch, mit seiner Frau und seinem früher verstorbenen Sohne zusammen zu ruhen, wird ihm wohl erfüllt werden.

**Bureaueindbruch.** Bei dem Rechtsanwalt, Justizrat Hein, Nikolaistraße 7, ist am Mittwoch, Mittags, während das Bureau vom Personal verlassen und geschlossen war, ein Einbruch verübt worden. Der Dieb hat die Akten mittels Dietrichs geöffnet und sodann den Schreibtisch des Justizrats gewaltsam erbrochen, darin Geld vermutend. Er fand davon aber nichts vor, da das Geld im eisernen Geldschrank aufbewahrt wird. An diesem hat sich der Dieb, der offenbar gestört worden ist, nicht erst gewagt. — Wie wir hören, sollen auch bei verschiedenen anderen Rechtsanwäkten in diesen Tagen wiederum Einbrüche verübt worden sein. Beim Rechtsanwalt Kirchberg auf der Graupenstraße ist dem Diebe der Einbruch nicht gelungen, weil dort ein sogenanntes Kettenwerkgeschloß angebracht war. Der Einbrecher hat das gewöhnliche Schloß mittels Nachschlüssels geöffnet, hat auch an etwa zehn Stellen durch Bohrungen und Anwendung eines Brecheisens das Schloß herausgehoben und die Tür zu erbrechen versucht. Die Kette hat aber standgehalten und der Einbrecher mußte ohne Erfolg abgehen.

**Fahrrad Diebstähle und kein Ende.** Gestohlen wurden nachbenannte Fahrräder: Marke Brennabor, Exzellor Nr. 184 410, Weil Nr. 71 104, Mosquito Nr. 209 293, Wanderer, Stahl, Verweh, Weil Nr. 88 078, Westfalen Nr. 209 074, National Nr. 57 072, Heros Nr. 17 112, Bratislava Nr. 160 427, Neumanns-Hermosa, Peter-Weil, Brennabor Nr. 335 468, Opel, Panther 33, Desan und Marx Nr. 57 784. Angaben zur Ermittlung wolle man nach Zimmer 51 des Polizei-Präsidiums richten.

## Neueste Nachrichten.

### Reichstagswahl.

**Darmstadt, 16. Juni.** Die Stichwahl in Friedberg-Übdingen findet am Freitag, den 24. Juni, statt.

### Neue Krankheit Wilhelm II.

**Berlin, 16. Juni.** Wie wir hören, hat Wilhelm II. einen Erguß in das rechte Knie erlitten, der durch die letzten Ritte, die der Kaiser unternommen, verursacht wurde. Der Erguß steht in keinem Zusammenhang mit der letzten Krankheit. Die beachtlichen Reisen Wilhelms II. nach Hamburg, Hannover, Kiel unterbleiben.

### Nach 48 Stunden gerettet.

**Bochum, 16. Juni.** Auf der Feste Consolidation wurden gestern Nachmittags die vor 48 Stunden verschütteten beiden Bergleute lebend gerettet.

### Schwasser.

**Adn, 16. Juni.** (S. L. B.) Durch das Hochwasser wurden 16 Brücken zerstört. Der gesamte Telephon- und Telegraphenverkehr im Uhr-Gebiet konnte wieder aufgenommen werden.

**Augsburg, 16. Juni.** (S. L. B.) Der See ist über die Ufer getreten und hat unterhalb Augsburg sechs Orte überschwemmt. Das Wasser steigt noch. Viel Vieh ist in den Fluten umgekommen.

**Karlruhe, 16. Juni.** (S. L. B.) Aus ganz Baden laufen Meldungen über Hochwasserschäden ein. Der Schaden, der an der Ernte und Gebäuden angerichtet wurde, ist bedeutend.

**Genf, 16. Juni.** (S. L. B.) Infolge des Umfanges, den die Uberschwemmung angenommen hat, hat der Bundesrat in außerordentlicher Sitzung beschlossen, die Gendarmen zur Beteiligung an den Rettungsarbeiten heranzuziehen. In den Kantonen Zürich, Zug und Graubünden ist der Schaden unberechenbar. Erdmassen stürzen zu Tal und richten großen Schaden an.

**Zürich, 16. Juni.** Die Wasser-Katastrophe nimmt immer bedenklichere Formen an. Der untere Stadteil der Stadt Bern ist immer noch überschwemmt. Im Kanton Glarus ist eine große Anzahl Brücken weggeschwemmt worden. Bei Selety ist ein ganz neues Haus verschwunden. Von den Inseln fehlt jede Nachricht. Weitere Häuser sind gefährdet. Der Schaden im ganzen Gebiete beläuft sich auf viele Millionen.

**Zugern, 16. Juni.** Die Uberschwemmung am Vierwaldstätter See trägt katastrophalen Charakter. Der Dampferverkehr mußte teilweise eingestellt werden. Die Feuerwehrt ist überall in Tätigkeit. Das ganze Neuchâtel ist ein großer See. Das Hochwasser der Dimmat hat das Gestell der Stadt Zürich bei Schlieren außer Betrieb gesetzt.

**Belgrad, 16. Juni.** Der in den Städten an der Ratawa durch das Hochwasser angerichtete Schaden ist enorm. Bis jetzt sind 38 Menschen, meist Kinder, aufgefunden worden. Eine große Menge Vieh ist in den Fluten umgekommen. An den Kulturen ist bedeutender Schaden angerichtet worden.

### Massenentzündungen.

**Adn, 16. Juni.** Nach dem Genuß von Leberwurst sind in Cuxen insgesamt 80 Personen unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Die Kranken befinden sich ausnahmslos in bedenklichem Zustande.

**Reitensfeld (Ob-Stiermark), 16. Juni.** Nach einem Sozialeitwable sind 19 Personen unter starken Vergiftungserscheinungen erkrankt. Das Befinden des Erkrankten ist hoffnungslos.

### Stichwahlen in Ungarn.

**Budapest, 16. Juni.** Bei den gestern abgehaltenen Stichwahlen regte die Regierungspartei, die jetzt über 250 Mandate besitzt

**Die Türkei rüft weiter.**  
Konstantinopel, 16. Juni. Der Marineminister wurde ein Kredit zur Reparatur von Minen in den Häfen von Saloniki und Smyrna angewiesen.

**Friedrichshafen, 16. Juni.** Eine Yacht des Z. VII. nach Berlin ist für die nächste Zeit geplant. Vor dieser Yacht soll das Luftschiff von Düsseldorf aus mehrere Runden und Zielfabriken unternehmen. Auch in Köln wird das Luftschiff erwartet. Endgültig ist es für den Hafen von Hamburg bestimmt.

**Rom, 16. Juni.** „Stampa“ meldet, daß als Verfasser der Borgomano-Explosiva, die so viel Staub aufgewirbelt hat, der Erzhilf von Malland, Ferrati, gilt.

**Wien, 16. Juni.** Mehrere Mütter melden, die vierunddreißigjährige Obermalerin Ordlitz sei seit zwei Tagen auf mysteriöse Art und Weise verschwunden.

### Quittung

vom 14. Juni 1910.

Für die ausgeservten Bauarbeiter gingen ein		
Gesamtsammlung vom 11. Juni	8655,69 Mrk.	
Vom Gastwirt H. S.	3,-- Mrk.	
H. A. C. Hertles, Mitglieder der freien Vereinigung für Breslau und Umgegend	3,50	
Liste 58 durch Grullik	8,20	
287	1,60	
Widerversammlung vom 9. Juni	8,40	
Liste 338 Fabrikarbeiter-Verband durch Pionowski	3,95	
516	12,60	
520	4,60	
525	5,25	
524	2,--	
191 Schmeide-Verband	5,50	
196	7,70	
197	4,70	
199	8,70	
200	2,90	
Verband der Tapezierer	20,--	
Liste 259 durch M. Neumann	3,--	
482 Tapezierer-Verband	6,--	
485	8,70	
488	1,60	
481	2,60	
Von den Tabakarbeitern aus Teubitz durch Clement	11,60	
Uberschuss vom Telegramm durch Redlich	1,60	
Liste 589 durch Heinrich	19,50	
G. Schrebergarten	1,--	
Liste 11 Tabakarbeiter-Verband	6,85	
12	8,95	
13	6,30	
14	7,85	
15	3,25	
16	2,50	
17	3,80	
19	5,--	
20	7,95	
21	3,85	
24	1,40	
25	7,20	
29	6,--	
327 Buchbinder-Verband	4,85	
328	2,90	
330	25,70	
334	1,45	
Summa	8889,04 Mrk.	

Dazu Quittung der Zentralkasse Berlin vom 31. Mai 8569,-- Mrk.

Gesamtsumme 7456,04 Mrk. Rest des aufmerksamen gemacht, wonach umgehend mit den alten Listen abgerechnet werden muß.

## Bersammlungen und Vereine.

### Gewerkschaftshaus.

**Donnerstag, den 16. Juni:**  
Maurer. Versammlung im Saale.  
Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Villardzimmer.  
Abkloster des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.

**Freitag, den 17. Juni:**  
Zimmerer. Versammlung im Saale.  
Deutscher Kursus. Zimmer 2.  
Stenographen. Zimmer 3/5.

**Sonabend, den 18. Juni:**  
Arbeiter-Sänger-Vereinigung Breslau und Umgegend. S. L. wöchentliche Probe im Saale.  
Parketleger. Versammlung. Zimmer 6.

**Sonntag, den 19. Juni:**  
Metallarbeiter-Krankenkasse. Generalversammlung Vormittags 10 1/2 Uhr im Saale.  
Hollerer. Versammlung Vormittags 9 Uhr. Villardzimmer.  
Schiffbauarbeiter. Versammlung Nachmittags 4 Uhr. Zimmer 3.  
Drahtarbeiter. Versammlung Vormittags 10 Uhr. Zimmer 5.

### Sozialdemokratischer Verein Breslau.

**Flugblatt-Verbreitung**  
Donnerstag, den 16. Juni, Abends 8 Uhr. Die Genossen und Genossinnen treffen sich in den Distriktslokalen, wo das Material ausgegeben wird.

**Distrikt 4.**  
Montag, den 20. Juni: Zusammenkunft der Bezirks- und stellvertretenden Bezirksleiter im Distriktslokal. Abrechnung der Sammlungen zu dem Kinderfeste. Verschließenes. Der Distriktsleiter.  
Distrikt 4.  
Sonntag, früh 7 Uhr: Volkswacht-Agitation von Weißer, Villardstraße 52, aus statt.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).**  
Donnerstag.  
Distrikt 10. Distrikt 10. Abends 8 1/2 Uhr: Flugblattverbreitung von Stanik, Villardstraße, aus statt.  
Land-Distrikt 2 (Kamillie Bezirk). Sonnabend, den 18. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung und Abschluß bei Pache, Klein-Maschwitz. Wichtige Tagesordnung. Referent: Genosse Schollch.  
Land-Distrikt 5 (Bezirk Kleinwitz). Sonntag, den 19. Juni, Vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung im „Kurgarten“, Kleinburg. Jeder alsbaldige Mitgliedsbuch ist mitzubringen.  
Land-Distrikt 6 (Bezirk Wollschütz). Montag, den 20. Juni, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Abschluß.  
Land-Distrikt 11 (Bezirk Rachen). Sonntag, den 19. Juni, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft und Abschluß der Mitglieder beim Gastwirt Birze.  
Land-Distrikt 12 (Bezirk Gabelitz, Mariawitz, Herrnhut). Sonntag, den 19. Juni, Vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Gollch. Referent: Genosse Schollch.

**Sonabend, den 18. Juni, Abends 8 Uhr:** Ausflug nach Breslau zum Sommerfestball im Ver. Jelder.

**Distrikt 7.** — Montag, den 20. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im Saale. Referent: Genosse Schollch.



# Stettiner Pferdewette

Ziehung bereits **23. Juni** cr., 4804 Gewinne im Gesamtwerte v. **136 000 Mk.**, dar. 7 Equipagen u. 110 Pferde, Wert **114 000 Mk.**, sowie 4800 Silbergegenst., Wert **22 000 Mk.** Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Porto u. Liste 80 Pf. extra, empfiehlt das **General-Debit Gustav Pfordte, Essen a. R.**, sowie alle durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen.

Am 13. Juni, nachm. 8 1/2 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der Schmied

## Heinrich Burghardt

im Alter von 30 1/2 Jahren. 3037  
Dies selgt im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Anna Burghardt nebst Kinderh.**  
Beerdigung: Donnerstag, nachm. 6 Uhr, vom Trauerhause Schulzenwiese 10, nach St. Nikolai in Cosel.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Wagenbauer (Sitz Gotha), Filiale Breslau.

Am 13. d. Mts. verstarb plötzlich das Mitglied, der Schmied

## Herr Heinrich Burghardt

im Alter von 30 Jahren 6 Monaten. 3044  
Beerdigung: Donnerstag, den 16. Juni, nachm. 6 Uhr, vom Trauerhause Schulzenwiese 10 aus.

Am 13. Juni, nachmittags, verschied nach kurzem Leiden unser Kollege, der Schmied

## Heinrich Burghardt

im Alter von 30 1/2 Jahren. 3040  
Leicht sei ihm die Erde!

Die freigeordneten Schmiede der Waggonfabrik vorm. Linke.  
Beerdigung: Donnerstag, den 16. Juni, nachm. 6 Uhr, vom Trauerhause Schulzenwiese 10, nach dem kath. Friedhof in Cosel.

Am 13. Juni verstarb unerwartet unser Verbandskollege, der Schmied

## Heinrich Burghardt

im Alter von 30 1/2 Jahren. 3035  
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Breslau.  
Beerdigung: Donnerstag, den 16. Juni, nachmittags 6 Uhr, von Schulzenwiese 10 aus nach St. Nikolai in Cosel.

Am 14. Juni starb unser Freund und Verbandskollege, der Schlosser

## Karl Schiller

im Alter von 33 Jahren. 3034  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Verwaltung Breslau.  
Beerdigung: Sonnabend, den 18. Juni, nachmittags 5 Uhr, von der Coseler Leichenhalle aus.

Allg. Krankenu. Sterbekasse d. Metallarbeiter.

Sonntag, den 19. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus:

## Mitglieder - Versammlung.

Tagesordnung: 3046  
Jahresbericht, Wahl der Ortsverwaltung.  
Legitimation: Mitgliedsbuch. Bei Kranken mit Angeheitz: der Krankenschein. Es ladet ein **Die Ortsverwaltung.**

Verband Freier Gast- u. Schankwirte Sitz Berlin (Zahlstelle Breslau). 374

## Versammlung

Freitag, den 17. Juni, nachm. 8 Uhr, bei Kolleg. Wagner, Neue Weltgasse 42. Es ist Pflicht zu erscheinen. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Achtung! Achtung!**

## Steindruck-Hilfspersonal!

Das Steindruck-Hilfspersonal der Firma **Albrecht & Meister, Berlin-Heinoldendorf**, befindet sich wegen Lohnunterschieden im Ausstand. Die Firma verucht nun **Hilfspersonal** aus anderen Orten als Arbeitswillige heranzuziehen und verspricht hohe Löhne nebst freier Kost und Logis. Wir bitten das Steindruck-Hilfspersonal, solche Angebote abzulehnen, umso mehr, als es sich bei diesen Differenzen nur um die geringfügige Summe von 24 Mk. pro Woche handelt. Die Firma **Albrecht & Meister, Berlin-Heinoldendorf**, ist für das organisierte Hilfspersonal gesperrt. 3042  
Die Ortsverwaltung Berlin.

**: Flugmaschinen Ausstellung :**  
vom 19. bis 23. Juni auf der Festwiese Scheitnig  
veranstaltet vom  
**Schlesischen Flugsport-Klub**  
und der  
**Ostdeutschen Flug-Industrie**  
G. m. b. H. 3043

**Steinmetzen** **Tücht. Ausbeider**  
für Perimeterarbeiten gesucht. Offerten mit H. 100 a. h. Exped. d. Postfach. 3033

**2 gebrauchte Singer-Maschinen**  
für 15 und 24 Hk. für gut erhalten, bei **Zeidler & Wimmel** **Neuenhof, Neuenhof 1.** [2736]

## Schauspielhaus

Gastspiele Irene Triesch.  
Donnerstag, 8 Uhr:  
„Rosmersholm“.  
Rebokka West: Irene Triesch.  
Freitag, 8 Uhr:  
„Maria Magdalena“.  
Klara: Irene Triesch.  
Sonnabend, 8 Uhr:  
„Das Weib des Olaf“.  
Gesarine: Irene Triesch.  
Sonntag, 8 Uhr:  
„Maria Magdalena“.  
Klara: Irene Triesch.

## Sommer-Theater

(Lichtelektrische Kabinettspiele).  
Gastspiel: Antonio Tetelaf  
„Théodore & Olo“.  
Schwank in 3 Akten.  
Anfang 8 Uhr:  
Im Garten: Grosses Konzert.

## Viktoria-Theater


Täglich:  
„Breslau!  
was sagst Du nun!“  
Revue in 6 Akten mit  
**Henry Bender.**  
Anfang 8 Uhr.  
Preise wie gewöhnlich.

## Zeltgarten

Dir.: H. Krasinski.  
Künstler-Vorstellung  
im  
**Garten.**  
Entree  
**10 Pfg.**

„Reformier“ = liberal! künstlich!  
Enten-Biere verbauten Ihre Beliebtheit Ihrer vorzüglichen Bedammtheit.

## „Nordsee“



Schmiedebrücke 19  
Fernsprecher 32-4.  
Stadtbahnbogen  
Fernsprecher 4223  
Markthalle I

Aus eigenen Fängen in unserem Kühlwaggon lebendfrisch eintreffend:

Rotzungen	20
Goldharsch	20
Seelachs	22
Cabliau	22
Schellfisch	25
Schleien	50

ferner:  
Schellfisch  
Küstenhecht  
Bratschollen  
Steinbutt  
Seezungen  
Knurrhahn  
Austernfisch  
Heilbutt 3938  
Rotzungen  
Fluss-Zander  
Flusshecht etc. etc.  
Krebse in allen Größen zu billigstem Tagespreis.

Sehr zahmer Sperling  
müssen abgeh. gg. hohe Belohnung.  
Breslau, Dylauer Chaussee 118, L. 3041

**Bohtabake**  
in großer Auswahl empfehlenswert  
**Carl Rother & Rode**  
Breslau I, Nummer 26. 3045

## Kunst-Eis

haben von Montag, den 20. d. M. ab, täglich nachmittags von 5-7 Uhr ab, gegen Barzahlung abgegeben  
**Hegi & Görecke, Grabschen.** 3040

## Bekanntmachung.

Von Selten der drei Grossbrauereien  
**in Pilsen in Böhmen**

Ist gegen das von mir für mein ganz helles Lagerbier nach Pilsener Art verwendete Flasschenetikett Einspruch erhoben worden, mit dem Vorgeben, dass dieses zu Verwechslungen mit Ihrem echten Pilsener Bier Veranlassung biete.  
Infolgedessen habe ich mich entschlossen, von heute ab von einer **welteren Etikettierung bis zur gerichtlichen Entscheidung** abzusuchen, jedoch behalten meine Flaschen nach wie vor den Verschlussstreifen mit meiner Schutzmarke als Garantie für Original-Brauerelabzug.  
Breslau VI, den 13. Juni 1910. 3016  
**G. Kipke, Brauerei.**

## Unsere Ausschankstellen

auf der  
**Festwiese der Breslauer Festwoche 1910**  
(19. bis 26. Juni)

<b>Zelt 1</b> Inhaber: H. Schosnig	<b>Zelt 2</b> Inhaber: M. Weinert	<b>Zelt 3</b> Inhaber: M. Smandzig
<b>Zelt 5</b> Inhaber: J. Hentschel.	<b>Zelt 8</b> Inhaber: C. Wiesner	<b>Zelt 9</b> Inhaber: P. Rose
<b>Zelt 4 (Tanz)</b> Inhaber: C. Mikulle	<b>Zelt 11 (Tanz)</b> Inhaber: J. Lampner	
<b>Zelt 7 (Hauptzelt)</b> Inhaber: Langs Wwe.		

empfehlen wir einer geneigten Beachtung.  
**Genossenschafts-Brauerei**  
**Breslauer Gast- und Schankwirte**  
E. G. m. b. H. 3012

**Palmengarten.**  
Dir. H. Krasinski.  
Im neu dazu gepflanzten  
**Garten**  
**Frei-Konzert.**

**Radrennbahn Grüneiche.**  
**Training**  
zum **Grossen Preis der Festwoche.**  
Freitag, den 17. Juni  
Sonnabend, „18.“  
Nachmittag 5 1/2-7 Uhr.  
Entree 20 Pf.  
Mitglieder haben gegen Vorzeigung der Mitglieder-Karte freien Eintritt.

**Wilhelmsburg**  
Neudorf-Strasse Nr. 54.  
Heute Donnerstag: 3031  
1. Strohwitwer-Kränzchen  
Treffpunkt der Strohwitwer u. Strohwitwen. Präsent-Polonia. Gg. 8. Uhr. 3031

**Hentschel's** **Stabl. Böpelwitz.**  
Heute Donnerstag: 3033  
**Sommernachts-Kränzchen**  
bei freiem Entree. — Präsent-Polonia. — Eisbeisessen. — Anfang 7 1/2 Uhr

**Striegau. Garten-Konzert Striegau.**  
Sonnabend, den 18. Juni 1910  
findet im Gasthof „Wierquelle“ in Gräben ein  
**Garten-Konzert**  
statt, ausgeführt von der Striegauer Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Stadtmusikdirektor M. Beer. 3034  
Illuminal. d. Carl. Feud. Kienigl. Gr. Feuerwerk. Blumenverleisung.  
Entree im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.  
**Billetts** sind in den Verkaufsstellen des Konsumvereins und im Konzertlokal zu haben.  
Kasseneröffnung 8 Uhr. — Beginn des Konzerts 8 1/2 Uhr.  
Nach dem Konzert: **Grosser Sommernachtsball.**  
Einem Massenbesuch sieht entgegen  
Der Bildungsausschuss.

**Auf Teilzahlung!**  
In Anbetracht der Ausfälle erhalten volle Leute die Renovations: Möbel, Spiegel und Volkswaren in bekannter Gütequalität mit 5% Erlass laut Preisbuch. Der Kasse zu annehmbar billigen Preisen.  
**Gebr. Buchmann,**  
Fischergrasse 2. 2860

**Bürsten**  
Besen, Kämme, Scheuertücher, Klopfer, Fussmatten, Seifen, Bohmerspäne, Guttalin, Schwämme, Hängebatten etc. billigst bei  
**London & Co., Oderstr. 5, v. Ringe.** 2. Viertel



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Juni.

### Geschichtskalender.

17. Juni.

- 1719 Der englische Dichter Joseph Addison in London †.
- 1810 Der Dichter Ferdinand Freiligrath in Deimold †.
- 1893 Der englische Maler Edward Burne-Jones in London †.

### Hunderte von Genossen und Genossinnen

Sind heute Abend von 6 Uhr an damit beschäftigt, 100.000 Flugblätter in alle Häuser der Stadt zu tragen, die das Volk über die empörende Verschwendung der Steuergroschen in Preußen und seine Entrechtung aufklären sollen. Es ist der Stolz unserer Parteigenossen, diese Arbeit selbst gründlich zu besorgen. Die bürgerlichen Parteien müssen sich bezahlte Leute holen, wenn sie ihre Klagen und Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie an den Mann bringen wollen. Wir haben das nicht nötig! Ob es regnet oder schneit, ob Sturm und Unwetter zum Verbleiben im engen Heim drängen oder in schattiger Kühle erheitern, ... sind die roten „Müller“ auf dem Posten; nichts kann sie abhalten, ihre Pflicht zu tun. So ist es bisher gewesen, so wird es auch heute sein. Der gesunde Verstand hat sich mit Vergnügen an der Flugblattverbreitung beteiligt. Arbeiten wir doch damit alle für unsere gute und große Sache. Noch herrscht in weiten Kreisen der Bevölkerung über das, was die Sozialdemokraten wollen und ihre Feinde täglich am Volke (sündigen) große Dunkelheit. Da heißt es, unausgesprochen durch Wort und Schrift aufklärend zu wirken.

Aber ein Flugblatt allein genügt nicht. Mag sein Inhalt noch so gut sein und zum Nachdenken anregen, mag es noch so begeisterte Zustimmung finden, sein Zweck kann erst dann als vollständig erreicht angesehen werden, wenn jeder Flugblattleser sich dazu entschließt, auch Abonnent der „Volkswacht“ und Mitglied unserer Partei zu werden. Darnach müssen wir streben. Die Flugblätter heute in jedes Haus, in alle Wohnungen; dann aber muß die „Volkswacht“-Agitation einsetzen. So haben es die Breslauer Parteigenossen stets gehalten und Erfolge gehabt, die weit über die Mauern unserer Stadt in Parteikreisen großes Aufsehen erregten und anerkannt wurden. Diesmal darf es nicht anders gemacht werden. Für Sonntag, den 19. Juni, ist deshalb vom Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins und den Distriktsführern eine „Volkswacht“-Agitation beschlossen worden. Die Genossen treffen sich an diesem Tage, früh 7 Uhr, in den Distriktslokalen, wo das Material ausgegeben wird.

Parteigenossen und Genossinnen! Denkt an die schweren Zeiten des Sozialistengesetzes, denkt an die ersten Jahre der „Volkswacht“. Damals war es wirklich schwer, für die „Volkswacht“ neue Leser zu werben, denn sie war klein und schwach und konnte nicht leicht gegen eine ganze Welt von Feinden aufkommen. Heute

ist sie eine Macht, mit der alle Gegner wohl zu rechnen haben. Mehr als 85.000 Abonnenten hat sich die „Volkswacht“ im Laufe der Jahre trotz aller Schwierigkeiten, Verfolgungen und Verurteilungen erworben; reich an Inhalt und achtunggebietend steht sie da. Es ist deshalb jetzt mehr als je eine Lust, für unser Parteiorgan und damit für die Ausbreitung unserer Ideen zu arbeiten. Besonders die jüngeren Genossen und Genossinnen bitten wir, am Sonntag bei der „Volkswacht“-Agitation ihre Pflicht zu tun. Die Agitation ist schnell beendet, wenn viele fleißige Hände mit Werk gehen. Gewiß lockt ein schöner Sommervormorgen zum Ausflug ins Freie; aber wenn die Partei ruft, sind wir immer pünktlich zur Stelle. Ein- oder zweimal im Jahre kann und muß jeder einige Stunden der Partei opfern, denn sonst kann es nicht vorwärts gehen. Täglich stehen wir neun, zehn und mehr Stunden in harter Front beim Kapitalisten, dessen Reichtum wir mehren und steigern. Wer wollte die kurze Arbeit scheuen für seine Partei, die für eine bessere Zukunft kämpft? Also bleibe am Sonntag niemand zurück; auf zu neuer erfolgreicher Werbearbeit,

auf zur Volkswacht-Agitation!

### Breslauer Schulleute als Feiglinge gebrandmarkt!

Die vom Herrenhause verurteilte Breslauer Polizei

Bestimmlich hat der Breslauer Magistrat an den preussischen Landtag im Anschluß an den Fall Biewald eine Petition gerichtet, welche anderweitige Regelung der Schadenersatzpflicht bei öffentlichen Aufkäufen fordert. Die Petition ist vor einigen Tagen im Abgeordnetenhaus abgelehnt worden. Vom Herrenhause wurde sie der Regierung als Material überwiesen, was ja im Grunde auch nicht viel mehr als ein etwas besseres Begräbnis ist. Bedenklich aber war die Debatte, der Oberbürgermeister Bender hatte einen guten Tag. Mit großer Schärfe rügte Herr Bender, daß man den Gemeindefiskus die Polizei nimmt, ihnen aber die Kosten der Polizei für die Exzesse der Polizei gegen das Publikum aufbürde. Ferner erklärte Herr Bender, er würde schon den Landabtreter ausfindig gemacht haben, wenn er Polizeichef gewesen wäre. Wir geben die Debatte nach einem ausführlichen Bericht hier wieder. Die Stadt Breslau war also zum Schadenersatz verurteilt worden dafür, daß Biewald durch einen unbekannt gebliebenen Schutzmännchen die Hand abgehauen wurde.

Der Oberbürgermeister Dr. Bender-Breslau: Ich beantrage Ueberweisung als Material. Ueber den Fall selbst will ich nicht sprechen, sondern nur betonen, daß Biewald kein Sozialdemokrat ist und an den Vorgängen ganz unbeteiligt war. Es ist geradezu zum Lachen oder besser zum Weinen, daß die Stadt für den Schaden, den die Polizei anrichtet,

in kleinen Dingen, die ihre eigene Polizeiverwaltung haben, könnte man die Gemeinde natürlich haftbar machen, aber wie kann denn eine Stadt schadenersatzpflichtig sein für ein schuldhaftes Verhalten eines ihrer nicht unterstellten Beamten, der abseits vom Schauspiel

der Tumulte seine Amtsbefugnis überschreitet? Wäre es nicht ein königlicher Polizeibeamter, so müde er sicher ermittelt worden. Wäre das in meiner Polizeiverwaltung geschehen, so wäre der Mann ermittelt worden, das kann ich Ihnen fest versichern.

Wir die Dinge liegen, ist die Schadenersatzpflicht der Stadt eine Karikatur, dann darf man nicht sagen, daß es sich um einen Ausnahmefall handle und daß eine Änderung der Gesetzgebung nicht nötig sei. Man muß vielmehr sagen: Hier ist eine schwache Stelle im Gesetz und wir wollen der Regierung anheimstellen, zu erwägen, ob nicht eine Änderung des Gesetzes nötig ist. Ich bitte nur angewiesen, daß das Gesetz von 1850 zu solchen Konsequenzen geführt hat, daß es Veranlassung gibt, die Sache als Material zu überweisen. Graf v. Sitten-Gapost: Das Gesetz ist der französischen Gesetzgebung entnommen und hat sich auch bisher außerordentlich bewährt. Eine Änderung des Gesetzes von 1850 ist überflüssig und der vorliegende Fall ist am wenigsten geeignet, die Grundlagen einer Gesetzgebung zu ändern. Dieser Fall gehört zu den traurigsten, den man sich denken kann: Ein Schutzmännchen, der einem Manne die Hand

abgehauen hat und zwei seiner Kollegen, die dabei gewesen sind, haben die Feigheit gehabt, sich in Schweigen zu hüllen. Diese drei Leute sind entschieden unehrlich, die Uniform zu tragen, und wenn man sie noch ermitteln sollte, sollte man sie ihnen abnehmen, nicht wegen des Falles selbst, sondern weil sie ihn verschwiegen haben. Wenn man das Gesetz ändern wollte, dann müßten wir andere Verantwortlichkeitsverhältnisse finden; das ist aber leichter gesagt als getan. Die Petition hätte sagen müssen, wer für den Schaden verantwortlich sein sollte.

Oberbürgermeister Dr. Bender: Der Vordruck hat die Petition mißverstanden. Wir wollen den Fall garnicht mehr geltend machen, sondern nur die Regierung auf die großen Mißstände, die er offenbar hat, aufmerksam machen, damit sie erwäge, ob nicht eine Änderung des Gesetzes nötig ist.

Dr. Sitten: Der Gehalt des aus Frankreich stammenden Tumultgesetzes ist nicht bloß, die Haftbarkeit auf breitere Schultern zu legen, sondern auch das Verantwortlichkeitsgefühl des einzelnen Bürgers zu stärken.

Dr. Rabe: Wie soll diese letzte Forderung durchgesetzt werden in einer Stadt mit königlicher Polizeiverwaltung? Mit diesem Verantwortlichkeitsgefühl wird ein ganz bedenkliches Prinzip aufgestellt. In den 50er Jahren ist in den meisten preussischen Städten noch keine königliche Polizeiverwaltung gewesen. Da war Stadtrat und Polizeiregiment identisch, da war es richtig, den Bürgern zu sagen: Sorgt ihr selbst durch eure Einwirkungen für Ordnung, sonst habt ihr die Folgen zu tragen. Inzwischen haben sich aber die Verhältnisse kolossal geändert. In den großen Städten sind die städtischen Polizeiverwaltungen durch königliche abgelöst worden, und da darf sich der Bürger nicht mehr in das Polizeiregiment einmischen.

Wie kann man da noch dieses uralte Gesetz in Anwendung bringen? Hier hat das Abgeordnetenhaus sich geirrt, wenn es gleichfalls zur Tagesordnung überging. Die Verhältnisse haben sich geändert. Das Recht muß sich danach auch ändern. In einer Stadt mit königlicher Polizei ist der Versuchung nach den heutigen tatsächlichen Zuständen der Staat. Wie können also nicht einfach zur Tagesordnung übergehen.

Dr. Bender: Im zweiten Teil der Petition liegt unzweifelhaft ein berechtigter Kern. Deshalb kann jedes Mitglied des Hauses für meinen Antrag stimmen. Wir wünschen ja weiter nichts als das Minimum, daß die Regierung die Frage der Reformbedürftigkeit des Gesetzes überhaupt einer Erwägung unterzieht.

Der Kommissionsantrag wird abgelehnt, der Antrag Bender auf Ueberweisung als Material angenommen.

Im ganzen Herrenhause entstand bei der Breslauer Polizei kein einziger Verteidiger — nicht einmal die erreaktionärsten Junker wagten ein Wort zu ihren Gunsten einzulegen. Im Gegenteil: als Feiglinge bezeichnete ein Graf die Schulleute, die bei jenem Mite mitgewirkt und sich dann erbarmlich verkrachten haben.

Was aber noch kennzeichnender ist, nicht für ein paar Schulleute, sondern für unsere ganze Polizeiverwaltung, daß die Äußerung des Oberbürgermeisters Bender, daß der verbrecherische Schutzmännchen ermittelt worden wäre, wenn er kein königlicher Schutzmännchen gewesen wäre! Herr Bender unterließ es leider, noch etwas

## Aus aller Welt.

### Die Unwetternachrichten

häuften sich jetzt besonders aus dem Westen und Süden Deutschlands, sowie aus Oesterreich und der Schweiz. Zu den Mitteilungen aus Schweizer und Umgebend kommen jetzt solche aus München.

Nach Mitteilungen des dortigen hydrotechnischen Bureaus erreichte die Isar in München Nachts 11 Uhr den höchsten Stand war bis 10 Uhr Vormittags um 50 Zentimeter gefallen. Aller und Nach, die weniger betroffen sind, schwelken insofern anhaltenden Regens noch weiter an. Der Inn in Rosenheim steigt langsam. Die Donau wird insbesondere auf der Strecke von Alshausen bis zur Landesgrenze rasch eine beträchtliche Höhe erreichen. Am schwersten betroffen erscheint das obere Ammergebiet und das obere Loisachgebiet. Nach Voraussage des Bureaus wird das Hochwasser für alle südbayerischen Flüsse noch anhalten, für die Donau und die mittelfränkischen ist es in Sicht.

Infolge des seit 36 Stunden anhaltenden Regens ist der Bodensee teilweise über die Ufer getreten. Der Bahnbetrieb zwischen Lindau und Nempten ist unterbrochen. Der Verkehr zwischen München und Lindau wird über Memmingen geleitet. Die Ammer hat die Bahngleise bei Weilheim überflutet, wo ein Durchbruch des Bahndammes droht. Der Verkehr zwischen Pfaffen und Weilheim ist eingestellt. Die Loisach hat fast alle Brücken fortgerissen. Mentelhalben droht Einsturzgefahr. Der Bahnhof Garmisch ist von drei aus nicht mehr zu erreichen. Das König Ludwig-Denkmal ist zerstört. Garmisch ist fast von jeder Verbindung abgeschnitten.

Aus der ganzen Zentral- und Ostschweiz kommen bedrohliche Hochwasserberichte. In Nidwald ist Witternachts, ein Haus durch einen Erdbeben verfallend worden. Die ganze Familie des Brieslerlagers Ziegler wurde unter den Trümmern begraben. Drei Kinder konnten lebend hervorgezogen werden. Die Mutter der zehn Kinder im Alter von 1 bis 16 Jahren wurde getötet. Ziegler hatte Nachtdienst im Postgebäude. In Bern mußte zur Räumung von Wohnungen in den tieferen Stadtteilen, die durch die Wate unter Wasser gesetzt wurden, die Feuerwehr ausgedient werden. In Luzern sind der Vierwaldstätter See und die Raub über die Ufer getreten, sodass die Feuerwehr ebenfalls Hilfe leisten mußte. Der Zugverkehr zwischen Zürich und Chur ist unterbrochen, da die Bahnbrücke in Landquart durch den hochangewachsenen Landquartflus weggerissen wurde. Zwischen Düringen und St. Gallen, sowie auf der St. Gallenbahnlinie ist der Verkehr gleichfalls

unterbrochen. Auch die Gotthardbahn meldet Verkehrsunterbrechungen. Nach Weggis und Alpnau mußten Militär und Feuerwehr zur Hilfeleistung geschickt werden. In Nidwald bei Märlich, wo die Eihl über die Ufer getreten ist, sollen zwei Männer ertrunken sein. Bei Weinfelden ist die provisorische Brücke der neuen Mittelthurgaubahn durch die hochgehende Thur weggerissen worden.

Aus dem nördlichen Alpengebiet treffen andauernd Meldungen über schwere Hochwasserschäden ein. Infolge starker Regengüsse überfluteten die Salzach und ihre Nebenbäche im Oberpinzgau die Ufer in mehreren Gemeinden, setzten große Strecken Landes unter Wasser und zerstörten vielfach Wege und Brücken. In Brezgenz und Umgebend sind alle Wasserläufe ausgebreitet. Mehrere Brücken wurden zerstört. Die Eisenbahnverbindung mit Innsbruck, dem Bregenzener Wald und Lindau ist unterbrochen. Die Reichsstraßen im ganzen Bezirk von Raute sind zerstört. Die Wiltbäche gehen hoch. Mehrere Dorfschaften stehen unter Wasser. Zwei Häuser sind eingestürzt. Der Verkehr ist nur über München offen. Die Gefahr wächst immer mehr, da es weiter in Strömen gießt. Der Schaden, den das Hochwasser an den Kulturen angerichtet hat, ist groß und vor der Hand nicht zu ermessen, da die Setzlinge vom Verkehr abgeschnitten sind. Zur Hintanhaltung weiterer Gefahr sollte zur Wiederherstellung des Verkehrs sich von Innsbruck hundert Mann Kaiserjäger nach Vermos abgeben. Der Dech ist auf fünf Meter gestiegen. Die Regulierung ist in Gefahr. Der größte Teil von Felbach steht unter Wasser. Die Brücke beim Jesuitenpensionat ist weggerissen. Das Elektrizitätswerk der Stadt ist außer Betrieb. Fünfzig Mann Selbstläger sind von Innsbruck zur Hilfeleistung abgegangen.

Aus Halle wird gemeldet: In der vergangenen Nacht legte hier ein Wellenbruch ein Verhängnis niedergeratene Strassen stehen unter Wasser. Die Feuerwehr wurde insgesamt 51 Mal zu Hilfe gerufen. Der Blitz schlug mehrfach ein. Ein Blitz, der in die Großherzog-Papierfabrik einschlug, zündete 6000 Berliner Strich an.

Ueber das Moratotal in Serbien entlud sich gestern Abend ein fürchterliches Gewitter mit Wellenbruch. Die rapid angeschwollenen Flüsse überschwemmten in kürzester Zeit die Strassen in Jagodina, Eupria, Bargađan, Skoplaz und in verstreuten anderen Orten. In den ersten beiden genannten Orten stand das Wasser drei Meter hoch, in den anderen genannten vier Meter. In dem zuletzt genannten Orte sind 26 Menschen und in Bargađan 6 Menschen dem Unwetter zum Opfer gefallen. Die Ernte im gesamten Moratotal ist vollständig vernichtet. Der Schaden ist ungeheuer.

Bürger Militärisches. Vor kurzen wurde berichtet, daß bei einem Übungsmanöver des Infanterie-Regiments Nr. 84 in Schleswig etwa 20 Mann erschossen liegen blieben, von denen einer den Tod fand. Wie jetzt bekannt wird, hat am letzten Sonntag eine Feldübungsübung des Infanterie-Regiments Nr. 85 in Neubrunn im Jansenfeld und dortort stattgefunden, wobei 30 Mann schlach wurden, darunter 5 schwerere Fälle. Einer der Erschlagenen war noch am Sonntagmorgen besinnungslos. Trotz der Erfahrungen hielten zwei Kompanien desselben Regiments am Sonntag in alldeutscher Sonnenhitze wieder eine Übung ab, wobei 10 Mann schlach wurden. Das Leben der Ehre des Volkes gilt dem Militarismus nicht.

Bombenattentat. Am Dienstag Abend kurz vor 11 Uhr wurde in dem Hause des Bankiers Alfred Mayer, Unterlinden 2, zu Frankfurt a. M. ein Bombenattentat verübt. Die Explosion war so heftig, daß mehrere Seiten des Gebäudes stark erschüttert wurden. Der Fall war im weiten Umkreise hörbar. Die Familie des bayerischen Hauses und einiger Nachbarhäuser wurden durch den Aufbruch eingedrückt, ebenso die Glascheiben einiger in der Nähe befindlicher Gaslaternen, die dadurch zum Bersten gebracht wurden. Die Bombe war in einen Pflanzkasten niedergelegt worden, der sich in einer Ecke von einem Meter rings um das ganze Haus herumlag. Es lautete, daß ein Viehhändler eines der Mädchen die Bombe gelegt haben soll, da die Bombe direkt in den Pflanzkasten mündete. Auch eine Liebesbeziehung!

### Literatur.

Die Joeben im Verlage von Paul Singer in Stuttgart erschienenen Nummer 18 des Postillon enthält an Vollbildern und Illustrationen: Derburgs Ende. — Peiskmanns Front. — Die Evangelisten-Sozialen. — Aus dem preussischen Herrenhaus. Aus dem Lager erwähnen wir: Ein Königswort. — Billa Maria. — Ruud um Tegeobald. — Vom Grafen Döhlenwitz. — Pini Tengel. — Regentenhumor. — Die Maximierung usw.

Außerdem liegt der Nummer ein acht Seiten umfassendes Blatt „Zu Gedächtnis Freiligraths“ bei. Aus dem reichhaltigen Inhalt dieser Beilage heben wir hervor: Die Ehre des Dichters durch die Arbeiter. — Illustrationen zur Schlacht von Dürrenbäum und zur „Revolution“. — Ein Portrait Freiligraths nach einer Photographie aus dem Jahre 1870. — Verfassungskämpfer im Exil. Davon drei Vollbilder im Dreifachdruck und zwei Bilder in Doppelvergrößerung. — Ferner eine Illustration (Köln am Rhein). — Am Tag bringt das Blatt eine Würdigung des Dichters des Nationalismus, wie eine kleine Sammlung von Gedichten unter dem Titel „Stimmen der Freiheit“. Diese Nummer wird auch an Abonnenten für 10 Pfennig abgegeben.







Verhabe seines Grundstücks unbedingt wieder zurück. Jedoch auch hier wurde der Antrag nicht angenommen. Die Beschlüsse sind ein anderer Vorschlag sein viel größerer und schwerer Grundbesitz zur Verfügung. Die Genehmigung wurde vom Amtsvorsteher nach telephonischer Anfrage ebenfalls erteilt, und so fand der Abhaltung der Versammlung nichts mehr im Wege. Die Nachricht vom dem Statistiker der Versammlung wurde durch einige Genossen im Dorfe bekannt gemacht und nicht lange dauerte es, da sollten gegen zwei-hundert Männer und Frauen den Versammlungsort, der fast zu klein war, um die Teilnehmer aufzunehmen. In wirkungsvoller Weise erwiderte Genosse Scholich den Anwesenden die Biele der Sozialdemokratie und machte ihnen klar, wie Junger und Pfaffen das Volk ausbeuten, um nur ihre Interessen zu vertreten. Auch die Finanzreform und die Vohngulage für die Hohenpöhlen sog er in den Bereich seiner Betrachtungen. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den trefflichen Ausführungen des Redners und so manchem, der die Sozialdemokraten immer im Lichte der Reichs-verbandsflügelblätter kannte, gingen die Augen auf. Als am Schluss seiner Rede Genosse Scholich die Versammlung aufforderte, bei der nächsten Reichstagswahl den Volksausbeutern die Dinstung durch Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels zu geben, wurden seine Worte mit enthusiastischem Beifall aufgenommen. Die Versammlung hatte gute Früchte, denn fünf Personen erklärten ihren sofortigen Beitritt zum sozialdemokratischen Verein, andere wollen in nächster Zeit folgen. Mit dem Versprechen, bald wiederzukommen und wieder eine Versammlung abzuhalten, wurde dieselbe geschlossen. Nachmittags brauste das erste Hoch auf die Sozialdemokratie durch Regnitz, zum Entsetzen der wenigen noch verbliebenen Ordnungsführer, die über das Einbringen der Sozialdemokratie fast die Fassung verloren hatten.

Etwa achtzig Genossinnen und Genossen aus Neumarkt nahmen an der Versammlung teil und benutzten diese zu einem schönen Ausflug.

**Sachsen, 16. Juni.** Immer wieder etwas Neues vom Reichsvereinsgesetz. Dem hiesigen Arbeiter-Lernverein, der bekanntlich nach einem der umliegenden Orte einen Ausflug unter Vorantretung seines Tambour- und Pfeifführers machen wollte, wurde die Genehmigung zum Durchgang durch Göllichau vom dortigen Amtsvorsteher verweigert. Auf die hiergegen eingelegte Beschwerde wurde der Landrat:

„In Göllichau steht sich längs der Dorfstraße die Deichs, die zum Teil durch den vom Wehr verurteilten Stau sehr tief ist. Steht nun an einem Sonntag ein Verein von vielleicht 100 Personen unter Aufsicht seines Tambourführers die Dorfstraße entlang, so einer Zeit, wo auf derselben so viele viel Leben ist, so befürchtet der Herr Amtsvorsteher, daß ein Unglück passiert, Pferde scheu werden können, insbesondere aber auch Kinder, die ihr Augenmerk auf den von Musik begleiteten Zug richten, ins Wasser stürzen können. Der Herr Amtsvorsteher legt hierin eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und hat deshalb die Genehmigung zum Aufzug durch Göllichau verweigert. Dieser Auffassung schreibe ich mich an und kann demnach Ihren Anträge auf Genehmigung zum Durchmarsch durch Göllichau mit Vereinsmusik nicht entsprechen.“

Soweit das Schreiben des Landrats, zu dem nur zu bemerken ist, daß Göllichau rund 900 Einwohner hat, die Dorfstraße eine breite Chaussee ist, die Deichs nur ein kurzes Stück bis an die Chaussee herankommt sich sonst, aber 20 bis 30 Meter davon entfernt befindet, selbst Häuser befinden sich noch da-zwischen, im übrigen ist aber die Deichs, von einigen tieferen Stellen abgesehen, so tief, daß man ziemlich bequem trockenen Fußes das andere Ufer erreichen kann. Verächtlich man alle die Gefahren, die den Dorfwohnern durch den „reichenden Strom“ drohen und zieht fernher die schwerwiegenden Verbrechen in Betracht, so kann man wohl verstehen, wenn der Amtsvorsteher und der Landrat um das Leben der Dorfwohner, insbesondere der Kinder, zu schützen, dem Arbeiterverein den Durchmarsch nicht erlaubt. Keiner der Beteiligten verfiel auch, daß der Verkehr auf der Göllichauer Dorfstraße den Straßenverkehr einer Großstadt bei weitem übersteigt.

Ein Unheil hat das Vereinsgesetz wenigstens im Gefolge gehabt: Mit der Verpflichtung zur Begründung der Verbote hat es eine unersättliche Quelle großer Komik geschaffen. Was sagen aber die Schöpfer des Gesetzes, zu denen ja auch die hiesigen Liberalen gehören, zu solchen „Begründungen“. Entsprachen diese den Ansichten der Gesetzgeber? Hat man den Willkür- und sonstigen Vereinen, die die Göllichauer Dorfstraße benutzen, ohne damit die Sicherheit zu gefährden, besondere Vergünstigungen einräumen wollen?

**Siegen, 16. Juni.** Unwetter. Nachdem wir weit über zwei Wochen vergeblich auf ein Tröpfchen Regen gewartet, ging Mittwoch Nachmittag gegen 3 Uhr, begleitet von elektrischen Entladungen und leichtem Hagelschlag, ein fast einständiger, wolkenbruchartiger Regenguß nieder. Binnen wenigen Minuten alichen die Straßen, Plätze und Gärten großen Seen. In den Kellern, Waschküchen usw. stand das Wasser meterhoch, so daß die gesamte Feuerwehr alarmiert wurde, um in über 70 Fällen das Wasser wieder aus den Kellern herauszupumpen. Der durch das Eindringen in die Keller entstandene Schaden dürfte innerhalb der Stadt ein ganz beträchtlicher sein.

Ausgesandene Leiche. Ein seit Sonntag Nachmittag verschwindender, in der Jauerstraße wohnender 65 Jahre alter Arbeiter namens Ludwig wurde am Dienstag Nachmittag in der Nähe des hiesigen Palmenhauses als Leiche aus dem Müllgraben gezogen. Da Ludwig an Krämpfen litt, dürfte ein Unfall vorliegen.

**Siegen, 16. Juni.** Unternehmer-Willkür. Am Sonabend wurden in den meisten hiesigen Steinbruchbetrieben die Tagearbeiter ins Kontor gerufen, wo ihnen ein Schriftstück zur Unterschrift vorgelegt wurde, das von ihnen verlangt, daß sie aus dem Verbandsverband austreten, resp. in keinen Verband eintreten. Diese dreiste Forderung, auf der gesetzlich gewährleitetes Recht, sich zu organisieren, zu verzichten, kam den Leuten zu plötzlich, so daß nur wenige dem Willkür hatten, die Unterschrift zu verweigern, schon deshalb, weil sie nur die Wahl hatten, entweder unterzusehnen, oder Entlassung. Vielleicht graut den Granitproben einmal selbst vor den Früchten ihres Terrorismus.

Unglücksfall. Im Betriebe der Firma Parich fiel dem Steinarbeiter Heintzel ein Vorstein auf den Fuß, so daß dieser durchgeschlagen wurde. Der Arzt ordnete seine Überführung ins Krankenhaus an.

**Sagan, 16. Juni.** Waldbrand. Durch Funkenauswurf der Lokomotive fand bei Marsdorf ein Waldbrand statt, durch den zehn bis zwölf Morgen Kiefernforstung vernichtet wurden.

**Sirchberg, 16. Juni.** Ein Mädchen schlimmer Sorte ist der Sattler Hermann Urban aus Schreibsdorf Kreis Landeshut. Er verging sich in schwerer Weise mehrfach im Winter an einem elfjährigen Mädchen, bis die Eltern aufmerksam wurden und schließlich das Kind in ärztliche Behandlung geben mußten. Der geschlechtslose Verführer wurde wegen Stillschleppens in drei Fällen zu zwei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Jauer, 16. Juni.** Ein Unwetter von großer Heftigkeit hat sich Mittwoch Nachmittag über Jauer und Umgegend entladen. Nach 3 Uhr ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der von einem ziemlich heftigen und anhaltenden Gewitter begleitet war. Es trat übliche Finsternis ein, so daß die Lampen angezündet werden mußten. Anfangs regnete es nur mäßig, dann aber so stark, wie sich ältere Leute nicht erinnern her erlebt zu haben. Es goss geradezu in Strömen herunter. Ueber den westlichen Teil des Marktplatzes wälzte sich eine einzige Wasserflut nach der Pöhlener- und Pfaffenstraße zu. Die Pöhlener waren bis an die obere Bordsteine gefüllt und glichen kleinen reißenden Bächen. Die Wasserflut war im Flu gefüllt. Die Reisse ist merklich geriegen. Der Blig hat in eine Schanze des Dominikus Drechsel eingeschlagen und gezündet, die Scheune ist vollständig niedergebrannt. Ferner soll es auch noch in anderen Orten eingeschlagen haben.

**Sagan, 16. Juni.** Ein furchtbares Unwetter mit Hagelschlag ging Mittwoch Nachmittag gegen 4 Uhr über unsere Gegend nieder. Die Hagelkörner erreichten die Größe von Landnüssen und fielen so dicht und mit solcher Gewalt, daß die Hoffnung des Landmannes in unserer Gegend wohl zum großen Teile vernichtet sein wird.

**Sachsen, 16. Juni.** Tödlicher Unglücksfall auf der Ober. Dienstag erregte sich hier auf der Ober ein Unglücksfall, indem der Bootsmann Jungnickel aus Hadenwalde, Kreis Naugard, der mit einem Schleppluge Stromauf den fliegenden Dreifässer, von dem Schleppluge erfiel und in die Ober geschleudert wurde, Jungnickel ertrank. Die Leiche ist bisher noch nicht aufgefunden worden.

**Sachsen, 16. Juni.** Blitschlag. Bei einem schweren Gewitter, das Dienstag Nachmittag über Sachsen und Umgegend niederging, wurden drei Personen vom Blig erschlagen und eine vierte schwer verletzt. Der „Sächs. Blg.“ wird über den Unglücksfall geschrieben: Am Dienstag Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr ging über die hiesige Gegend ein heftiges, von Hagelschlag begleitetes Gewitter nieder. Als der Regen nachgelassen und das Gewitter bereits im Abziehen begriffen war, fuhr ein Blig auf den Schmelzweilen in eine Gruppe von Personen, die mit der Gemeine beschäftigt waren und an einem beladenen Pflugwagen Schutz vor dem Regen gesucht hatten. Gestört wurden durch den Schlag die 21 Jahre alte Ida Böttner, die 36 Jahre alte Aufermanns Frau Meusel und die 86 Jahre alte Bahndienstfrau Toifel. Eine vierte Arbeiterin wurde getötet. Die sofort angeführten Wiederbelebungsbemühungen hatten keinen Erfolg mehr.

**Wies, 16. Juni.** Trotz der vielen Warnungen Mittwoch früh in der sechsten Stunde hat die Frau des Brunnenbauers Wilhelm Acher, Brieschdorferstraße, beim Kaffeekochen die schon so oft geäußerte Befürchtung, Spiritus in den brennenden Kocher nachzulassen. Die Flasche explodierte, und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über den ganzen Oberkörper der Frau. Hilfsbereite Hände erstickten schnell die Flammen, jedoch erlitt die Frau so schwere Brandwunden, daß sich ihre Lebensführung in ein Krankenhaus als notwendig erwies. Schwerverletzt wurde sie der Diakonissenanstalt zugeführt.

Im Jersian zum Brandstifter geworden ist in der vorletzten Nacht der bei der Baronin v. Dölling auf der Pfaffenstraße zu Besuch weilende geisteskranke Baron Otto v. Jedlig. Mit einer brennenden Kerze legte er sein Bett in Brand und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb. Arbeiter aus der Stadtbranzei gewarnten das Feuer, alarmierten die Feuerwehr und verhinderten dadurch ein weiteres Unglück.

**Schönlake, 16. Juni.** Zum Streit der Holzarbeiter. Bekanntlich streifen hier die Drechsler und Handwerker. Den Streitenden ist es bis jetzt in jedem Falle gelungen, die eintreffenden Handwerker abzulassen und wieder abzuschleichen. Dieser Umstand hat die Unternehmer veranlaßt, das Herz der Polizei für sie höher schlagen zu lassen. In jedem einlaufenden Personenzug erscheint nämlich ein Polizeibeamter, geht anschaublos durch die Sperrreihen und harrt der etwa eintreffenden Arbeitswilligen. Auf die Frage an den bediensteten Sperrbeamten, ob der Polizeibeamte ohne Fahrscheinkarte passieren darf, erhebt der Fragesteller prompt zur Antwort: „Der Polizeibeamte erscheine in dienstlicher Eigenschaft und müsse auf Anweisung durchgelassen werden.“ Dies wird also angeordnet, daß Polizeibeamte in dienstlicher Eigenschaft den Unternehmern im Lohnampse zur Hilfe verpflichtet werden. So werden die Interessen aller Steuerzahler in der Kommune Schönlake gewahrt. Zugang ist natürlich immer noch fernzuhalten.

**Ottrow, 16. Juni.** Folgen der Nationalitätenhege. Dem „Pos. Tageblatt“ wird von hier geschrieben: „Als am gestrigen Sonntag der evangelische gemischte Kirchchor von seinem Sommerausflug auf fünf Reiterwagen nach Bocklingen gegen 9 1/2 Uhr Abends durch das Dorf Kablov kam, wurden die mit Lampen geschmückten Wagen von halbwilligen Burken und Mädchen mit Rübentrut, Sand und Straßenschmutz beworfen, wobei sehr viele Teilnehmer zum Teil ins Gesicht getroffen wurden. Anders wurden auf den Kopf geschlagen, noch andere durch die Spalten hindurch an den Hals gezogen. Der Schmutz verdrängte einen heftigen schlechten Geruch, daß es den Anschein hat, als ob die Rübentrutblätter mit Röhren und Sand extra dazu präpariert worden seien, aber es ist reiner Röhren und Sand gewesen. Die Bewohner am Ende jenes Dorfes sind, soweit dies dem Schreiber bekannt ist, Polen. Derartige Verlästigungen können nur harinädige Polen Deutschen gegenüber fertig bekommen; niemals aber umgekehrt.“ Umgekehrt werden eben die Polen auf andere Arten belästigt und schikaniert, und zwar durch eine von höchstem Galaktismus beeinflusste Gesetzgebung und dies bedingt. Solche und ähnliche ganz gewiß zu verurteilende Ausschreitungen der unzufriedenen und fanatisierten Menge sind dann die Folgen der beiderseitigen Nationalitätenhege.

### Aus Oberschlesien.

#### Arbeiterleben im Reiche der Schwarzen.

Leobischitz heißt das landschaftlich am schönsten gelegene Städtchen Oberschlesiens, in dem das Zentrum und die Arbeitervertreter, die sich Fachvereine nennen, unbeschänkt hausen. Und so schön die Stadt und deren Umgebung auch ist, so elend ist es in den Wohnungen der zahlreichen Proleten, die getreu der Zentrumsdoktrin „fort mit aller Begehrlichkeit“ bei den Zentrumsbauern für wenige Pfennige schlafen. Aber über den niedrigen Lohn, der ja bis zur Unmöglichkeit in allen Zentrumsbürgen zu finden ist, wollen wir heute schweigen und deshalb wollen wir die Zentrumsbuchhalter als Beobachter der Gesetze betrachten. Bekanntlich existiert für Frauen der gesetzliche Schutzbund, den man aber in der hiesigen Textilindustrie fast gar nicht kennt, obwohl die große Mehrzahl der Arbeiterkräfte die völlig willenlosen Arbeiterinnen sind. Fast überall, wo Arbeiterinnen beschäftigt werden, wird das Gesetz überlesen. Dem Obhaupt dürfte die Wollwarenfabrik M. Leichmann (Filiale der „Merker-Altzeigefabrik“) in Begnitz erklommen haben. Dort erdet man den Arbeiterinnen vor, sie können mehr verdienen und läßt sie, da seit einiger Zeit viel zu tun ist, täglich 11 1/2 Stunden arbeiten. Das ging bis zum 3. Juni und von dieser Zeit ab wird von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends mit 2 1/2 Stunden Pausen, also 12 1/2 Stunden, Tag für Tag gearbeitet. Die große Fabrikwelt wird regelmäßig getrübt, indem man Abends um 7 Uhr den Arbeiter mit der Dampfhebe in die Welt bläst und nach 9 Uhr weiterarbeiten läßt. Schon die Arbeiterinnen infolge des niedrigen Verdienstes und der sehr schweren Arbeit, für die zehn Stunden schon viel zu viel sind, sehr elend sind, so sind es jetzt nur noch wandelnde Leichen. Die soziale Gleichgültigkeit, hinter der der Schwindelwahn steht, läßt auch die Unglückseligen recht allerschleimern. Die Lebensbedingung ist völlig geistlos, die lange Arbeit und dazu noch Nachmittagsarbeiten befeuern das ganze Dasein. So aber wird das Zentrum die Arbeiter haben, denn so sind sie für ihre Sache am willfährigsten. Und man darf nur die hiesige Zentrumzeitung in die Hand nehmen und die Reden der Herren Kapläne und des Herrn Kupka lesen, dann wird die ganze Sache sofort verständlich. Diese Brüder vom St. Josef verstehen nur die Schauerreden über die Sozialdemokratie in den Versammlungen zu erzählen, um dann sofort mit dem Schächeln zur Leiche und Dinge zu geben, wenn letzteres nicht schon vor der Versammlung erledigt worden ist. In Lohnaufbesserungen und Arbeitszeitverkürzungen geben die Herren nur gute Versprechungen, wie dies bei den Textilarbeitern und in den Betrieben des Transportgewerbes wiederholt geschehen ist. Aber zur Ausführung der Versprechungen ist es nie gekommen, weil der Lohnampse ja „Sünde“ ist. Die Arbeiterinnen in der Textilindustrie aber werden doch eines Tages einsehen müssen, daß sie von den Kapitalgebern noch mehr ausbeutet werden, als von den Unternehmern selbst. Die Zeitige bei den Fabrikbetrieben sind direkt forgiworfen, denn sonst hätten diese bei ihrer Stärke es doch mit Begehrlichkeit freigegebenen Frauen für menschl.

Arbeitszeit und anständigen Lohn das Tot Nessig machen reichlich zu machen, kein anderer als bei seine Gewerkschaft, hier den Deutsche Textilarbeiter-Verband, wird diesem kalten unbilden Zustande ein Ende machen. Das wird man auch im Problich einsehen.

Dem Herrn Gewerkschaftsleiter und der Leobischitzer Polizei aber möchten wir dringend empfehlen, dafür zu sorgen, daß der gesetzliche Arbeitszeit im Interesse der Volksgesundheit innegehalten wird. Ueber die Zentrumswirtschaft wird die Sozialdemokratie das Wort bald anklären.

**Oppeln, 16. Juni.** Zwei treffliche Schwestern kamen am Sonntag Abend auf dem hiesigen Bahnhof an. Sie sollten nach Danzig gebracht werden. Auf dem Bahnhofsgebäude stießen sie sich aber so gemeingefährlich, daß sie in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußten. Es sind dies die beiden Schwestern Elsie und Grete Rabitz aus Wagnitz-Pröskau.

**Neustadt O.S., 16. Juni.** Unwetter. Nachdem am Mittwoch Morgen ein Gewitter mit erschütterndem Regen die Stadt und Umgegend überzog, zogen während der Mittagsstunden mehrere Gewitter zugleich über den Kreis Neustadt. Ein wolkenbruchartiger Regen und Hagel richteten großen Schaden an den Feldern, die wie gewohnt baltigen, an. Blitschläge wurden an vielen Orten beobachtet. Das Unwetter dauerte mehrere Stunden.

**Rattowitz, 16. Juni.** Zur Verichtigung des Herrn Buchdruckereibesetzers Edwinna Scheidt und seiner Schwägerinnen:

Der Besitzer der „Rattowitzer Zeitung“, Herr Edwinna, füßte sich genötigt, eine Verichtigung zu erlassen auf unsere Notiz betreffs der Unglücksfälle in seinem Betriebe. Wie steht es nun aber mit dieser Verichtigung, sobald wir sie unter die kritische Lupe nehmen? Herr Edwinna erklärt zunächst für unwahr, daß der Verichtig mit „beiden“ Armen in die Maschine geraten ist. Was soll diese Verichtigung bedeuten? Sollte vielleicht bei Herrn Edwinna die Auffassung herrschen, daß der Verlust „nur“ einer Hand für einen Arbeiter nicht von Bedeutung ist? Zugegeben soll werden, daß nach unseren neuesten Ermittelungen der Verletzung tatsächlich „nur“ mit einer Hand in die Maschine geriet. Wenn aber Herr Edwinna behauptet, daß dem Verletzt nur die rechte Hand eingeklemmt wurde, was den Verlust des Daumens zur Folge hatte, so scheint wohl Herr Edwinna gar nicht bekannt zu sein, daß der Arzt und Krankenpfleger erklären, die Hand könne sich nicht erhalten und müsse amputiert werden? Waren nach der Verichtigung wirklich sachkundige Personen anwesend, wie kommt es dann, daß der arme Junge über eine Stunde in seiner entsetzlichen Lage aushalten mußte? Wie kommt es denn ferner, daß Herr Edwinna nach Erscheinen unseres Artikels erklärte, so wäre seine Reue nicht „gemindert“ gewesen? Nun, Herr Edwinna, der Zuhörer mag nicht eben die Reue so auffassen zu müssen, wie sie ausgesprochen wird und grübelt nicht erst darüber nach, ob ihr ein anderer Sinn zu Grunde liegen soll. Wenn aber in der Verichtigung gesagt wird, daß der Verunglückte durch Unachtsamkeit sein Unglück selbst verschuldet hat (durch welche Auffassung übrigens die bestmögliche Reue bestätigt wird), so wollen auch wir einmal darauf eingehen, wen eigentlich die Schuld an dem Unfall trifft. Wahr ist, daß Herr Edwinna sich weigerte, die erforderlichen Schutzvorrichtungen anbringen zu lassen. Das zur Sicherung der Knochen der an der Maschine hantierenden Arbeiter notwendige Podium erklärte er für überflüssig, und mußte der Verunglückte deshalb auf einer so gefährlichen Höhe stehen. Nach dem Unglück wird nun das Podium aufgestellt. Ebenso steht es mit dem elektrischen Antriebe für die Maschine. Trotz Widerspruch von Fachleuten mußte dieser so unhandlich wie nur möglich angelegt werden. Auch dies wurde endlich eingesehen und wird nun geändert. Vielleicht wäre der Unfall weniger schwer verlaufen, wenn Herr Edwinna sich bei sachgemäßen Antriebsanlage nicht widersetzt hätte. Wenn hätte man darnach eine Schuld an dem Unfall wohl beimessen, Herr Edwinna? Anstatt dies zu untersuchen, ist es freilich leichter, das angeleitete Personal zu entlassen und neuen Hilfskräften die Schuld an einem etwaigen, in gefährlichem Betriebe erlittenen Unfall selbst zuzuschreiben.

### Briefkasten.

- Sprechstunden der Redaktion Wochenlängs von 12-1 Uhr Mittags, Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.
- L. Sagan. Nicht erhalten.
- M. J. 100. Kaufmännische Krankenkasse „Merker“. Vorsitzender Karl Heuser in Breslau V, Seydlitzstraße 11, 1.
- M. J. 9. Sie müssen Ihren Sohn in diese Fortbildungsschule schicken; es ist dagegen nichts zu machen.
- M. J. 20. Nach der Unfallversicherungsgesetzgebung für Breslau, die am 20. Mai 1910 in Kraft getreten ist, müssen die Eintrittskarten und Programme für Vereinsvergünstigungen verflenen werden. Die Steuer beträgt für jede verkaufte Eintrittskarte oder jedes verkaufte Programm bei einem Eintrittspreis von 20 Pf. bis 1 Mt. 6 Pf., bei einem Eintrittspreis von 1,01 bis 1,50 Mt. 10 Pf. etc. Für den Tag ist je nach der Größe des Saales noch eine besondere Steuer von 6 bis 80 Mt. zu zahlen. Die Vorstände der Vereine müssen mit den Eintrittskarten oder Programmen vor ihrer Ausgabe ins Magistratsbureau XII, Mühlstraße 16, gehen, wo die Steuer zu zahlen ist und die Karten und Programme abgestempelt werden.
- M. J. 21. Parochial. Die Staatsanwaltschaft ist nicht verpflichtet, Ihnen auf eine Anzeige zu antworten, aber mißsen werden die Antragsteller benachrichtigt.
- M. J. 22. Da vor dem Schiedsmann ein Vergleich zustande gekommen ist, kann die Bescheidungsfrage nicht mehr beim Amtsgericht eingereicht werden.
- M. J. 23. Abzugshilfe. 1. Diese Forderung verjährt in 30 Jahren. 2. Wenden Sie sich an das Konsulat der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Breslau XII, Körnerstraße 11, 1.
- M. J. 24. 1. Die Montage-Anlage ist nicht steuerpflichtig, auch nicht ein Teil davon. 2. An Staatsrentenleistungen haben Sie zu zahlen 6 Mt., Gemeinderentenleistungen in Breslau 10,82 Mt. und Kirchensteuer, wenn Sie evangelisch sind 1,08 Mt., als Katholik 80 Pf.
- M. J. 25. Die Eiben sind nicht verpflichtet, in den Fernverkehrsverträgen einzuweichen und die Beiträge weiter zu zahlen.
- M. J. 26. Wenn Sie Einkommen nicht 1000-1200 Mt. beträgt, reklamieren Sie; dabei geben Sie den Verdienst im vorherigen Jahre genau an.
- M. J. 27. Ueber den sogenannten „Vollerbund“ können Sie sich heut aus einem Artikel unter „Arbeiterbewegung“ informieren.



**Krinke & Co.**  
Breslau, Neuo. Bräuner. 7.  
gebogene Möbel.  
Restaurations- und Saal-Stühle.  
Preis-Listen gratis mit franko.







Freitag, den 17. Juni 1910.

## Rehrens im Dreiklassenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus arbeitete am Mittwoch eine beträchtliche Tagesordnung herunter. Der wichtigste Gegenstand derselben freilich wurde nicht erledigt, nämlich die Anträge über die Sprachenfrage. Von den verschiedensten Seiten kamen solche vor. Reich und ein paar andere ostpreussische Konserwativen, denen der Schreck über die Ostpreussische Konferenz noch in den Gliedern sitzt, beantragten landesgesetzliche Befestigung der Minder- und Mehrsprachigen von den vegetarischen Sprachbestimmungen des Reichsvereinigungsgesetzes. Das Zentrum will nach einlaß weiterer Minder- und Mehrsprachige Nationalitäten auf preussischem Boden hinzuliegen. Weiter wandte sich ein polnischer Antrag gegen die Beschränkung der Muttersprache, während unsere Anträge die Sprachenfrage auch landesgesetzliche Befestigung der ungeschändeten Ausübung des Versammlungszwangs unter anderem in dem Sinne forderte. Genosse Liebknecht vertrat die Ansicht unserer Partei und die Forderungen allseitiger Gleichberechtigung. Interessant war es, wahrzunehmen, wie die nicht unmittelbar an parlamentarischen oder literarischen Interessen interessierten konservativen Abgeordneten, darunter der große Feind der hergeleiteten Oberherrschaft, Brandenstein, die Neutralität ihres Standpunktes ungeschwächt zum Ausdruck brachten, während Herr Reich, als einer der sehr wenigen, die sich von vornherein für die fremdsprachigen Bewohner Ostpreußens trieb. Die Abstimmung wurde auf unbestimmte, aber freilich auf sehr lange Zeit, vertagt. Wenn wirklich noch am Donnerstag eine Sitzung stattfindet, sollen nur vom Herrenhaus abgeordnete Gesetzesentwürfe auf der Tagesordnung stehen.

Somit wurden in der Mittwochssitzung eine Anzahl Petitionen erledigt, sowie mehrere Initiativanträge, unter ihnen ein Zentrumsantrag auf Neuregelung der Statistik über die Arbeiterlöhne. Genosse Leinert wies auf die höchst mangelhafte Statistik und auf die miserable, aber für die amtliche Sozialpolitik nur zu bezeichnende Lage speziell der Eisenbahnarbeiter hin. Der Antrag wurde angenommen, die Reichsstatistik natürlich dagegen. Einstimmige Annahme fand ein schleuniger nationalliberaler Antrag auf Unterstützung der so schwer betroffenen Eisenbahnarbeiter. Gegenüber dieser Katastrophe stimmten alle Parteien überein. Namens unserer Fraktion trat Genosse Borgmann für den Antrag ein.

## 17. Verbandstag der Brauereiarbeiter und verwandter Berufsgenossen.

Berlin, 12. Juni 1910.

Die Statutenberatung wurde fortgesetzt. Mehrere unwesentliche Anträge fanden Annahme. Beschlossen wurde unter anderem, daß auf je 700 Mitglieder ein Delegierter zum Verbandstag gewählt wird. Die Mühlenarbeiter erklärten ohne Widerspruch, sie seien voraus, daß in den größeren Zählstellen auch ein Mühlenarbeiter gewählt werde, damit dieser Spezialberuf durch einige Kollegen auf dem Verbandstage vertreten würde. — Der Titel der „Brauereiarbeiterzeitung“ soll ungewandelt werden in: „Verbandszeitung, Organ für die Interessen der Arbeiter in der Brauerei, Brennerei und Mühlenindustrie und denen verwandter Berufe“. — Das im einzelnen durchberatene Statut wurde schließlich als Ganzes angenommen. Es soll am 1. Oktober in Kraft treten. Dieser Zeitpunkt gilt auch als Tag der Verschmelzung beider Verbände.

Ferner wurde beschlossen: Die Arbeiternachwuchsfrage ist in Zukunft mehr als bisher zu fördern. — Der nächste Verbandstag wird in Mainz abgehalten. — Frankfurt a. M. wurde als Sitz des Ausschusses und Mittels als dessen Vorsitzender bestimmt. In den Verbandsvorstand, dessen Sitz Berlin ist, wurden gewählt: Ebel, erster Vorsitzender, Kappeler und Bader, stellvertretende Vorsitzende, Kagerl, Kassierer, Krieger, Redakteur, Kapke und Wittorf, Sekretäre.

Ein Antrag, welcher besagt, der Verbandsvorstand darf bis zum nächsten Verbandstage keine neuen Verschmelzungsverhandlungen anbahnen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Ebel erklärte: Nach einem Zeitungsbericht hat der Kollege Träger gestern gesagt, es stehe in der Arbeiterbewegung einzig da, daß ein Verband gleichmäßig mit zwei Organisationswegen eines Anschlusses verhandelt und jede der beiden Organisationsformen den Anschluß an die andere zu hintertreiben sucht. Wir ist diese Bemerkung Trägers entgangen. Ich erkläre, daß wir nicht das mindeste getan haben, um den Anschluß der Mühlenarbeiter an den Bäderverband zu hintertreiben. Eine dem Sinne nach gleiche Erklärung gab Böhmsch für den Bäderverband ab. Kappeler erklärte, der Mühlenarbeiterverband habe deshalb mit zwei Organisationswegen verhandelt, um die Verschmelzungsfrage, die auf anderem Wege nicht zum Abschluß kommen konnte, endlich zu lösen.

Schließlich nahm der Verbandstag eine Sympathiekundgebung für die kämpfenden Berufsgenossen in der Schweiz und in Oesterreich an.

Nach mehreren Schlußreden, die auf die Verschmelzung Bezug nahmen und dem Genossen Sassenbach für seine Vermittlung in den strittigen Fragen dankten, wurde der Verbandstag geschlossen mit einem Hoch auf den Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter, sowie auf Partei und Gewerkschaft.

## Der Prozeß gegen Frau von Schönebeck-Weber.

Allenstein, den 13. Juni 1910.

Der Vorsitzende fährt in der Zeugenvernehmung fort. Unteroffizier Weidner-Allenstein war damals Ausschüßführer beim Major v. Schönebeck. Zwische zwischen den Eheleuten hat er nicht gesehen. Hauptmann v. Goeben kam oft nach dort. Der große Hund Hirschkorn lag immer im Korridor. Der Zeuge hat des eine Fenster, weil es nicht recht schloß, am heiligen Abend mit einem Bindfaden zugeschlossen. Der untere Rahmen war morsch und hing herab. Darauf, ob sein Feiertage die Fenster zugebunden waren, hat er nicht gesehen. Den ganzen ersten Feiertag, mit Ausnahme der Stunden von 5 bis 7 Uhr, war Zeuge im Hause. In der Mode zur Mitternacht schlief er nicht. In der Nacht hat Zeuge in der Burschenkuche neben dem Pferd stall geschlafen und von den Burschen nichts gehört. Er weiß nicht, ob der Dachshund in jener Nacht in der Küche oder im Stall war. Als er um 1/2 11 Uhr aufstand, sah er im Zimmer des Majors noch Licht. Er nahm an, daß der Major früh am Tag gehen wollte. Ueber den Leichenbefund sagt Zeuge aus wie die früher vernommenen Zeugen. Als er ging, um den anderen Burschen zu wecken, lag die äußere Haustür zu, der Schnepfer schlief ein. Ob die innere Haustür geschlossen war, weiß er nicht. — Vorsitzender: Das ist nun der einzige Zeuge, der uns über diesen wichtigen Punkt hätte Auskunft geben können. — Die beiden Burschen betreten nicht das Schlafzimmer des Majors, sondern gingen zu Fräulein Sue. Inzwischen fuhr Hauptmann v. Goeben vor. Auf die Worte des Zeugen: Der Herr Major hat sich erschossen, antwortete er: Das kann doch nicht möglich sein. Ob Goeben erschreckt oder aufgeregt war, kann Zeuge nicht sagen. Der Zeuge leuchtete dann Goeben die Treppe hinauf und hörte das Schreien und Weinen der Angeklagten, das aber aufhörte, als Goeben in das Zimmer trat. Daß der Leichenbefund am Fenster durchgeschritten war, hat er nicht bemerkt, und im Stalle habe er ein Anschlagen des Hundes oder einen Schuß nicht hören können. Noch einmal gefragt, ob die Angeklagte beim Eintritt Goebens mit Schreien aufgehört habe, erklärt er, das nicht mehr so genau zu wissen. Der Staatsanwalt hält ihm vor, daß er eben doch erst eine ganz bestimmte Aussage darüber abgeben habe. Nach einer Pause wird Tragoner Bandille-Allenstein vernommen, der bei Major v. Schönebeck Pferdebesitzer war. Auch er hat nichts von Streit und Zank zwischen den Eheleuten vernommen. Ueber den Leichenbefund sagt er aus wie der vorige Zeuge. Er hat zunächst an einen Selbstmord gedacht. Er glaubt sich noch zu erinnern, daß die Mädchen

### von einem Lichtschimmer gesprochen

hoben, aber Näheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Leiche aufgehalten, und habe gleich nach der würdigen Frau gefragt. — Auf Befragen des Verteidigers, Rechtsanwalt Bahn, gibt Zeuge an, Herr

v. Goeben schiene ihn nicht richtig verstanden zu haben, als er vom Tode des Majors Mitteilung machte, und habe gesagt, was ist denn das? Den durchgeschrittenen Bindfaden am Fenster hat Zeuge erst gesehen, als er darauf aufmerksam gemacht wurde, und die Hunde hat er nicht gehört. — Die nächste Zeugin, Köchin Korowolli-Allenstein, hat ebenfalls kein schlechtes Verhältnis zwischen den Eheleuten gesehen. Am Morgen nach der Tat hat sie Schreie, Schreie und frische Schneespuren gesehen. Die durchgeschrittenen Bindfäden hat sie erst später bemerkt. In der Nacht ist sie auf ein paar Minuten aufgewacht und hat durch die Milchglascheibe einen Lichtschimmer gesehen. Fräulein hat sie nicht gehört. Sie hat beim Lichtschimmer gedacht der Herr Major sei in das Badzimmer. Den Lichtschimmer habe sie etwa um 1 Uhr gesehen. Vor ihrem Aufstehen um 6 Uhr habe sie ein dreimaliges Klopfen an der Tür gehört. — Auch diese Zeugin erklärt, daß das Schreien der Angeklagten aufgehört, als Goeben in ihr in das Zimmer trat. Der große Hund lag oben, der kleine Dachshund unten. Aber genau wissen sie das Letztere nicht. — Zeugin Stubenmädchen Lufat, lebt in Stieglitz bei Berlin, hat auch etwas von dem geheimnisvollen Klopfen gehört. Als der Bursche ihr mitteilte, daß Major v. Schönebeck unten tot im Schlafzimmer liegt, ist sie gleich zu Fräulein Sue gegangen, die sehr erschreckt war, aber sich erst anzog, ehe sie zur Angeklagten ging. Ob Frau v. Schönebeck schrie, weiß sie nicht. Der Dachshund schlief manchmal im Schlafzimmer der Angeklagten. Für wen der Weichhauchbaum im Schlafzimmer der Frau v. Schönebeck bestimmt war, weiß Zeugin nicht. — Zeuge Schuhmachermeister Heister-Allenstein hat am dritten Weibnachtsfeiertage von Fräulein Sue gehört, daß diese in der Nacht zwischen 12 oder 1 Uhr vor dem Schlafzimmer der Angeklagten Licht gesehen habe. Fräulein Sue hat auch gesagt, sie glaube nicht, daß der Major sich selbst erschossen habe. — Die nächste Zeugin, Elisabeth Gue, wird vom Vorsitzenden ganz besonders eindringlich vor Meineid und Begünstigung verworrt. Ihm ist bisher noch

### sellen ein so verlegenes Gesicht

vorgekommen. Zeugin ist einmal entlassen worden, nachher aber wieder in Dienst bei der Familie v. Schönebeck getreten. Sie bestreitet, daß der Major mit ihr unzufrieden gewesen sei. Eine vertrauliche Unterredung zwischen Goeben und der Angeklagten unter dem Christbaum hat sie nicht bemerkt. Von dem Verhältnis zwischen den beiden mußte sie nichts. Sie ist nachher noch einmal mit der Angeklagten heruntergegangen, wie sie behauptet, um zu leuchten. Bis gegen 1/2 11 Uhr in der Nacht hat sie geschlafen. Sie hat in der Nacht nichts gehört, auch keinen Schrei. — Vorsitzender: Haben Sie einen so seltenen Schlaf? — Zeugin: Ich habe einen gesunden Schlaf. — Die Verteidiger Bahn und Salzmanu weisen darauf hin, daß bei einer Schießprobe ein Staatsanwalt sich in das Bett gelegt und von dem Schusse nichts gehört hat. — Die Zeugin schilbert alsdann, wie sie der Angeklagten die Todesnachricht überbracht und dann, um sie zu beruhigen, diese Nachricht widerrufen habe. Als dann Goeben kam ging er mit ausgestreckten Armen auf das Bett zu und sagte: Gnädige Frau, beruhigen Sie sich, ich werde alles besorgen, es ist alles in Ordnung. — Vorsitzender: Wollen Sie nun in dem Zimmer? — Zeugin: Nein, dann ging ich hinaus. — Vorsitzender: Sie waren also nicht so lange im Zimmer, als Herr v. Goeben oben war? — Zeugin: Nein. — Vorsitzender: Das widerspricht all Ihren bisherigen Aussagen. Sie haben früher ganz anders ausgesagt. Sie sind ja gerade mehr als Entlastungszeuge angeführt worden, und jetzt sagen Sie viel Belastendes aus. — Verteidiger Rechtsanwalt Bahn verweist auf das Protokoll der Vernehmung der Zeugin durch den Amtsrichter Stahn, das am Schluß die entlassenden Momente sehr stark betone. — Vorsitzender: Wie werden ja den Amtsrichter hören. — Die Angeklagte spricht in ihrer Gegenwart an den schon verhafteten Goeben und richtet eine Bitte an Sie? — Zeugin: Ja, ich sollte nichts davon sagen, daß Goeben in ihrem Zimmer gewesen sei, weil es ihr schrecklich sei, wenn

### Ihr Verkehr mit Goeben bekannt

würde. — Angeklagte: Ich hat darum, weil meine Mutter und die Familie Gracy nichts davon erfahren sollte. — Der letzte Zeuge der heutigen Sitzung, Rittmeister Dajen-Allenstein, hat gleich seiner Frau von jeder eine starke Antipathie gegen Frau v. Schönebeck wegen ihrer Kletterei und wegen eines anonymen Briefes gehabt, den Frau v. Schönebeck an eine Dame geschrieben hat. — Die Angeklagte hebt hervor, daß die betreffende Dame nachher wieder freundschaftlich mit ihr verkehrt

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Arbeiterlöhne. Die Geschichte der Arbeiterlöhne ist eine Stück Paradiesgeschichte. So sehr, daß es wohl auch gelingen mag, an einzelnen Veranstaltungen unserer Arbeiterlöhne den augenblicklichen Stand der Paradiesbewegung abzulesen, die Kämpfe, die das Proletariat führt, hier in einem symbolischen Inbegriff zusammengefaßt zu sehen. Die Arbeiterlöhne, seien sie in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“, gehören zu den ersten Sammelpunkten der Partei, als solche bewußt ins Leben gerufen. An der Selbstziehung des Volkes zum Kampfgewinn haben die Arbeiterlöhne ihr zedlich Teil. Sie dienen, ihrem Wahlpruch getreu, der Freiheit und der Kunst zugleich. Aus der Geschichte ihrer Programme ließe sich das Streben nach immer größerer Vollkommenheit ablesen, freilich zugleich auch die Hemmnisse, die besonders Schwierigkeiten, die gerade dem Arbeiterkampf hier besteht sind. Aber es ist kein Zweifel, daß die Schwierigkeiten bestial werden, weil sie bestial werden müssen. Es wird sich noch die Gelegenheit bieten, darüber ausführlicher zu sprechen und diese Probleme ausführlicher zu erörtern. Die Ansprüche an unsere Sänger sind geringe und das ist ein Ehrenzettel für sie. Was sie verlangen dürfen und was ihnen als Grundlage für eine weitere erfolgreiche Arbeit geboten werden muß, ist die Teilnahme der gesamten Arbeiterschaft an ihren Bestrebungen. Die Hörer eines Sängers sind etwas anders und etwas mehr als ein Publikum schlechtweg. Auf sie soll der Gesang zündend wirken durch die Kunst die Liebe zur Freiheit, die Begeisterung für den Befreiungskampf des Proletariats immer neu entfachen. Doch wenn irgendwo, so muß hier die Wirkung eine Wechselwirkung sein. Begeisterung muß aus den Reihen der Hörer den Sängern entgegen schlagen, wenn diese ihre Aufgabe ganz erfüllen sollen. Diese Begeisterung wächst aus einer lebhaften Teilnahme an den Veranstaltungen unserer Sänger von selber hervor. Die Anteilnahme niemals erkalten zu lassen, ist nicht nur eine Aufgabe der Sänger, sondern vor allem eine Aufgabe ihrer Hörer.

Bersprangene Sterne. Im Weltall gibt es eine außerordentlich große Zahl von Doppelsternen oder von Weltkörpern, die sogar bis zu drei oder vier mit ihren Bewegungen aneinander gebunden sind. Das Studium der Doppelsterne ist daher zu einer ganz besonderen Aufgabe der Himmelsforscher geworden. Professor Russell hat sich jetzt im „Astrophysical Journal“ über den Ursprung der Doppelsterne verbreitet und die Anschauung vertreten, daß sie durch die Spaltung rotierender Himmelskörper entstehen. Er hat eingehend die Vorgänge zu ergründen versucht, die einem solchen Bersprangen eines Sterns vorhergehen und folgen müssen und will in allen vorliegenden Tatsachen den Beweis gefunden haben, daß seine Annahme über die Entstehung von Doppelsternen auf diesem Wege richtig ist. Danach würde das Himmelspaar von Doppelsternen durch Spaltung dem Vorgang gegenüberzustellen

sein, der zu der Entstehung von gewöhnlichen Sternen führt, die wahrscheinlich durch Kollisionsballung von Massen innerhalb eines glühenden Nebels gebildet werden.

1500 Meter hoch im Aeroplan. Einen neuen Höhen-Weltrekord, hat einem Telegramm aus Indianapolis zufolge, Wladimir Walter Doolittle aufgestellt. Er flog gestern mit einem Wrightschen Flugzeug auf und erreichte eine Höhe von 4824 1/2 Fuß, was rund 1500 Meter entspricht.

## Aus aller Welt.

Im Ueberseerungsgebiet bei Newzealand steht es tübe aus. Gegen 1 Uhr Nachts am Sonntag ging bei dem Eifelbüchsen Antweiler ein schwerer Vollenbruch nieder, der das ganze umliegende Gebiet in wenigen Minuten unter Wasser legte. Die Gebirgsbäche wuchsen im Augenblick zu reißenden Gießbächen an, die ihre Fluten der Meer zuflührten, die in kurzer Zeit einem reißenden Stromes glich, alles mit sich fortzerrten. Trotzdem die unten liegenden Ortschaften von der Gefahr in Kenntnis gesetzt wurden, waren die Einwohner doch in den meisten Fällen nicht imstande, auch nur das Vieh aus den Ställen in Sicherheit zu bringen. Was nicht gerettet werden konnte, wurde mitgerissen und ertrank. Die Feuerwehren aller Ortschaften wurden alarmiert und arbeiteten anstrengend, um die Deute der Hochflut aus dem Wasser zu fischen und Stauungen nach Möglichkeit zu verhindern. Mit wenigen Ausnahmen sind alle Fußgänger und Fahrbrücken, Märsche wie massio feiner, und eine Eisenbahnbrücke fortgerissen worden. Besonders hart sind die dem zweigleisigen Ausbaur der Abthalbahn ausführenden Firmen betroffen, die Hunderte von Arbeitern beschäftigen. Die riesigen Holzvorräte, Baracken, Holzbrücken usw. sind ein Raub der Fluten geworden. Nicht minder aber ist die meist ärmere Bevölkerung der Ortschaften, deren Ernte stellenweise vollständig verunstaltet ist. Viele Menschen und viel Vieh sind ertrunken. So sah man die Leiche eines Mannes mit einer Biere treiben, der die Leine des Tieres noch trampfahrig umklammert hielt. Ganze Dampferwände, Möbel und Ausrüstung trieben die Wogen mit sich fort mit donnerndem Getöse, jedem Widerstand berehend. Man sah die Dämme wurden unterstellt, man konnte beobachten, wie sie sich immer mehr und mehr reigten, um schließlich mit krachendem Knall plötzlich in den Fluten zu verschwinden. Die Newzealand Feuerwehre reiste für mehrere 1000 Meilen weit. In Bad Neuenahr wurden die niedrige gelegenen Hotels bis zum Erdgeschos unter Wasser gesetzt, so daß nicht nur die Vordächer zerstört wurden, sondern auch die meist im Souverain liegenden Küchen überflutet wurden und ihren Betrieb einstellen mußten.

Der schlaue Herr Untersuchungsrichter. Im Allensteiner Prozeß hat der Vorsitzende die angeklagte Frau v. Schönebeck-Weber mit väterlichen Worten ermahnt, alles zu gestehen, den

Wahnen ihre Pflicht zu erleichtern und sie als Weisheitsdämon zu betrachten, denn man alles sagen müsse. Das erinnert an die Parais, die ein alter babylonischer Untersuchungsrichter, Freiherr Landolin v. Blittersbach, in Karlsruhe besolte. Der Richter wurde wegen seiner großen Klugheit von den Spigibuben besonders geschätzt, bei der Bevölkerung jedoch war er überaus populär. Einmal hatte er es mit einer nur durch Indizien belasteten Wilderer-Gesellschaft zu tun, von der einer hartgesottener und gerissener war als der andere und deshalb gedachte der Landolin, wie er seines ungewöhnlichen Vornamens wegen kurz und vertraulich genannt wurde, sich beim entscheidenden Verhör zunächst einmal den abgebrühten der Spigibuben nach der väterlichen Methode zu lausen. Er sagte also zu ihm etwa: „Hannes, mach' dir dein Gewisse leicht und sag's grad wie's ist!“ Da kam aber der Landolin schön an. „Ja wir warte's so gar net“, beteuerte der Hannes ein über das andere mal, und die übrigen mach'en es gerade so, als sie alle miteinander im Zimmer des Untersuchungsrichters vorgeführt waren. Da flappete Landolin keine Alten an und sagte mit seiner abflehenden Stimme: „Wit euch ich net j'mache! Wacht, daß ihr weiters kommt un nennet an eure Wehre!“ Und richtig liefen die hocherfreut aufatmenden Kerle auf einen seitwärts stehenden Tisch zu, um sich ihre im Waibe verdeckt aufgefundenen Wüchsen herauszunehmen. Da aber redte sich der Landolin zu seiner vollen Gedde und rief mit Donnerstimme: „Haww ich euch jetzt, ihr Herrgottsalkamerer!“

Die Falschmünzergewerkschaft im Gefängnis. Aus Chicago wird berichtet: Eine unangenehme Entdeckung, die für den Unbestimmten des Romischen nicht entbehrt, haben die Stadtbehörden von Jefferson City machen müssen: Es stellte sich heraus, daß das große Staatsgefängnis von Jefferson City seit vielen Jahren eine Falschmünzergewerkschaft beherbergt, in der die Sträflinge nach Herzenslust falsches Geld prägen und in Umlauf setzten. Man fand die Apparate in den Zellen der beiden Sträflinge James und Bail, die wegen Betrug eine längere Strafe abzubüßen hatten. Es liegt auf der Hand, daß ein Teil der Gefängniswärter mit den Sträflingen Hand in Hand arbeitete und daß diese Falschmünzergewerkschaft im Staatsgefängnis seit vielen Jahren blühte und gedieh. Ein Versuch hat die Tatsache jetzt ans Licht gebracht. Zwischen den verurteilten Falschmünzern entstand ein Streit wegen der Teilung des Gewinnes, und dabei wurde die Sache ruchbar. Als der Oberwärter die Zellen inspizierte, fand er James und Bail bei ihren Apparat in voller Arbeit. Sie fabricierten voll Eifer gerade einen Säulen Dollar- und Halbdollarscheide. Die weitere Untersuchung zeigt, daß die Maschinen in dem Gefängnis von Jefferson mindestens 20 Jahre lang ständig in Gebrauch war und sich von Sträfling zu Sträfling vererbte. Zwei Wärter, denen die Mitwisserschaft nachgewiesen werden konnte, sind verhaftet worden; ihre Rolle war es, das gewonnene Falschgeld aus dem Gefängnis zu schaffen und den Freunden der Sträflinge zur Weiterverteilung und



habe. — Der Zeuge hat große Vorliebe für Weizen gebohrt, obwohl sie über Frau v. Schönebeck gerade entzogen geblieben. Zeuge hat auch mit dem Major v. Schönebeck eine Auseinandersetzung gehabt, weil er einen jüngeren Harnen von dem Verleher mit Frau v. Schönebeck gelehrt habe. Nach dem hat er auf das allerhöchste Weizens Behauptung widerprochen, daß Schönebeck ein brutaler Mensch sei und seine Frau mißhandele. Er hat den Eindruck gehabt, daß Weizen den Major intensiv haffe. Am Morgen nach der Wornacht trat er im Schönebeck'schen Hause Herrn v. Weizen, der mit Appetit Kuchen aß und die Aufmerksamkeit der Dand verheißt den Toten! Die Vernehmung ist dem Zeugen durch und durch gequält. Er hat gleich Verdacht auf Weizen gehabt, obwohl ihm der Gedanke entfiel, daß ein Mörder den anderen hinterhältig niedergeschlagen haben sollte.

Morgen wird die Verhandlung fortgesetzt.

Allenstein, den 15. Juni.

Herr R. A. Salzmänn: Es ist mir gestern eine wichtige Mitteilung geworden, von der ich aber nicht weiß, ob sie richtig ist. Die Herren Obdienten sollen die Leiche nicht in der richtigen Lage gesehen haben. Kriegsgenichtsrat Konrad soll von der Annahme eines Selbstmordes ausgehen, die Leiche auf dem Besten liegen. — Herr Staatsanwalt Schwieger: Nachdem die Frau angeklagt ist, müssen wir natürlich volle Klarheit schaffen. Herr R. A. Salzmänn teilt mit, daß die Angeklagte eine außerordentlich schlechte Nacht gehabt hat, jedoch vorläufig noch vernunftfähig sei. — Es wird hierauf nochmals Unteroffizier Weidner, früherer Durche beim Major v. Schönebeck vernommen. Er behauptet, daß die Leiche mit dem Kopf nach der Mitte des Bettes zu lag, und daß über dem Kopf Blutflecken waren. — Nächster Zeuge ist Rittmeister Graß. — Rittmeister. Er ist am 26. Dezember 2 1/2 Uhr früh aufgewacht worden mit der Mitteilung, daß Hauptmann v. Weizen ihn herein zu sprechen wolle. Der Zeuge ging mit ihm zu der Wohnung des Majors v. Schönebeck. Er ging nicht ins Totengemach herein und blieb im Salon, bzw. auf dem Flur. Er ging dort auf und ab mit Herrn v. Weizen, der sehr erregt war. Weizen hatte einen Augenblick, indem er etwas Bistritz geschmeckt. Rittmeister Graß stand meistens an dem Fenster des Salons. Das diese Fenster war nicht verriegelt. Er fragte, ob der Durche oder Weidner die Regel aufgemacht hätten. Aber sie antworteten, es hätte niemand die Regel aufgemacht, es sei niemand im Zimmer gewesen. Der Vorsitzende macht sehr eindringlich dem Zeugen Weidner darauf aufmerksam, daß diese Aussage des Rittmeisters Graß sehr im Widerspruch zu seiner, Weidner's, Aussage von gestern stehe. — Zeuge Rittmeister Graß hatte gleich das Gefühl, daß etwas nicht sein müsse und daß das Fenster dabei eine Rolle gespielt habe. Es wäre auffallend gewesen, daß das Fenster bei der Kälte nicht zu war. Der Zeuge hat auch gleich zu dem Hausarzt Dr. Seidel, der alsbald kam, gesagt: Herr Doktor, bitte seien Sie mein Zeuge, setzen Sie das Fenster an, es ist nicht verriegelt. Seidel sagte auf die Bemerkung des Zeugen, daß die nötigen Schritte von Gericht wegen getan werden müssen: Das hat keine Stelle, der ist doch so. Aber dort oben liegt die kranke Frau und für die muß geforgt werden. Eine ganz bestimmte Aussage über die Lage der Leiche kann der Zeuge nicht machen. Der Zeuge geht dann zunächst zum Kommandeur und machte ihm Mitteilung. Auf die Aufforderung von Erzengel Scotti begab er sich erneut zu der Villa Schönebeck. In der Leiche wollte er nicht mehr hineingehen. Nach reichlicher Ueberlegung glaubt der Zeuge mit Bestimmtheit sagen zu können, daß als ihm der Revolver des Majors in die Hand gegeben wurde, der Dahn niedergelegt war. Der Zeuge hat ihn dann in die Aushaft gebracht. Die Angeklagte erklärt auf die Frage des Vorsitzenden, nicht gewußt zu haben, in welchem Zustand sich der Revolver befand. — Verteidiger Justizrat Sello: Würde der Zustand, in dem der Herr Zeuge den Revolver fand, der Annahme widersprechen, daß der Dahn abgedrückt war? — Zeuge: Der Zustand an sich nicht. Nur war eine Patrone vorhanden, die auf einen Verleger deutete. — Verteidiger Justizrat Sello: An der einen Patrone war ein kleiner spitzer Einbruch und da glaubten wir da aus schließen zu können, daß das ein Verleger ist. Wir müssen wohl nochmals durch die Sachverständigen den Sachverhalt feststellen lassen.

gemeindlich als wertvoll, zu schätzen ist. beachtet und die man vielfach auf Erfüllung zurückzuführen sucht, während sie in Wirklichkeit Folgen des Alkohols sind. Allerdings kommt hier in erster Linie der Schnapsgeist, der Vergenuss fast gar nicht in Frage. Anders steht es mit den Wirkungen des Alkohols auf das Gehirn. Auch hier sind es in allererster Linie die schweren Getränke, vom Schnaps bis zum Sekt, die ihren verhängnisvollen Einfluß ausüben. Aber es ist unläugbar, daß auch erregten oder gewohnheitsmäßigen Vergenuss dieselben Folgen zeitigt. Bei gewohnheitsmäßigem Gebrauch bildet sich eine psychopathische Umwidmung des Gehirns aus, die oft die Vorläuferin einer ausgeprägten Geisteskrankheit ist. In dreifacher Richtung äußert sich die alkoholische Konstitution. Es werden degeneriert der Charakter, das Gedächtnis und die Urteilskraft. Neugierde, Gleichgültigkeit gegen Beruf und Familie, Wohnverstellungen aller Art treten frühzeitig auf. Bezeichnend ist die Neigung verheirateter Alkoholiker, an die Untertanen ihrer Frauen zu glauben. Auf die akuten Krankheiten, Erscheinungen folgen die chronischen Erkrankungen, je nach dem die Paranoia, die man vielfach am besten mit Säuerwahnstimm übersehen kann, oder die Dementia, die mehr oder minder nahe an die Geistesverwirrung grenzt, wenn sie auch selten mit ihr identisch ist. Von den Intoxikationen der Nerven sind häufig 10 Prozent von der alkoholischen Paranoia befallen. Im engen Zusammenhang mit dem Einfluß des Alkohols stehen weiter die Nahrungserkrankungen. Der Schlaganfall ist oftmals eine Folge des Alkoholgenusses. In die reguläre Eislerung der alkoholischen Degeneration zu ernstlicher Geisteskrankung tritt bisweilen das Delirium tremens, der akute Säuerwahnstimm, mitten hinein. Der Prozentsatz der tödlich verlaufenen Fälle ist bei den Delirien außerordentlich hoch, er beträgt ungefähr 15 Prozent, hält also den Vergleich mit der Sterblichkeit bei schweren Typhus, ebendamals völlig aus. Die Meinung, der Alkohol schade nichts, weil man an sich keine tödlichen Folgen spüre, ist zwar weit verbreitet, aber nichtsbeweglicher ein Trugschluß. Oft genug tritt das Delirium ohne alle Vorboten auf. Denn die Veranlassungen, die man als Vorboten des Deliriums anzusehen geneigt ist, sind seine Vorläufer, sondern bereits integrierende Bestandteile des Deliriums. Es ist richtig, daß alle diese fürchterlichen Erscheinungen Folgen des gewohnheitsmäßigen, nicht des zeitweiligen Alkoholgenusses sind. Aber es gibt doch zwei Reihen von Erscheinungen, die zur Bedenklichkeit auch gegenüber zeitweiligem Alkoholgenuss manen: die hochbedenklichen Folgen, die oftmals, wenn auch nicht immer, selbst einmaliger Alkoholgenuss bei Kindern zeitigt, sowie die nicht seltenen bösen sanitären und künftigen Folgen, die der sogenannte Rauschwahn bei Erwachsenen, namentlich bei erblich belasteten Individuen, hervorruft. Dem Vortragenden sind Fälle bekannt, daß eine einmalige Schnapsdosis bei Kindern zu lebenslänglicher Epilepsie geführt hat. Von Toten im Rauschwahn hört man bei Soldaten, Arbeitern und Studenten nur zu oft. Meiner Ansicht nach sind die Maßnahmen gegen den Alkoholisimus. Der Staat kann nicht an dem Alkoholisimus latentlos vorbeigehen, er hat auch das unabweisbare Recht, Maßregeln zu ergreifen, zum Schutze der Familien der Alkoholiker zu ergreifen, selbst wenn man auf dem streng individualistischen Standpunkt steht, daß die Trinker die Folgen selbst auszubaden haben. Doch ist staatlich vorgeschriebene Abstinenz zu verwerfen. Ueberhaupt ist es sehr schwer, ja unmöglich, die Frage: Temperenz oder Abstinenz? allgemein zu beantworten. Es muß hier individuell verfahren werden. Dem einen strengste Enthaltsamkeit, bei dem anderen genügt Mäßigkeit. Der eine Alkoholiker wird an leichtesten durch privaten Zutritt auf andere Wege gebracht, dem andern wieder nützt am besten ein öffentlicher Vortrag. Manche Alkoholiker habe ich bekannt für Vorträge, die er im Weisheit von Alkoholikern vor seinen Hörern gehalten habe, und der und jener habe ihm gesagt: Ja wenn Sie das nicht bloß uns, sondern auch Ihren Studenten vortragen, dann muß es schon wahr sein. (Beifall.) Meiner faßt seine Worte dahin zusammen: Kindern überhaupt keinen Tropfen Alkohol, ganz weg mit dem Schnaps, leichtere alkoholische Getränke mit Maß und Vorsicht, die namentlich bei allen irgendwie krankhaft Veranlagten verdoppelt werden müssen. (Stürmischer Beifall.) Sodann wurde die Versammlung geschlossen.

Der gelbe Hund für Maurer- und Zimmerpolierer macht sich seit einigen Monaten auch in Schlesien bemerkbar. Dieser Hund wird von den Unternehmern begünstigt, aus der wichtigen Erkenntnis heraus, daß durch den Hund eine Oligarchie für die Unternehmer im Baugewerbe geschaffen wird. Der „Deutsche Polierer-Bund“ hat seinen Sitz in Braunschweig und hat durch die Ausfertigung neuer Leben bekommen. In Verlin hat der „P. V.“ mit der Unternehmerorganisation einen Vertrag geschlossen. Darüber teilt der Verband der Bauerschaften von Berlin und den Vororten keine Mitteilungen im „Zentralblatt für das deutsche Baugewerbe“ folgendes mit: „Mit dem Bund der Maurerpolierer, dem Bund der Zimmerpolierer und dem Verein der Maurer-, Zimmer- und Steinmetzpolierer hat der Verband Tarifverträge mit dreijähriger Gültigkeit abgeschlossen. Auf Grund dieser Tarifverträge werden Anstellungsverträge von uns herausgegeben, die wir Ihnen in kurzer Zeit zur Verfügung stellen werden. Wir bitten Sie in Zukunft bei der Einstellung von Polierern diese Anstellungsverträge zugrunde zu legen. Dergleichen bitten wir, in Zukunft, wenn es irgend möglich ist, nur solche Polierer zu beschäftigen beziehungsweise neu einzustellen, welche einem der drei oben genannten Verbände angehören, die mit uns den Arbeitsvertrag für Polierer vereinbart haben. Früher bestanden derartige Vereinbarungen nur mit dem Verein der Maurer-, Zimmer- und Steinmetzpolierer. Nachdem sich nun die beiden andern hier bestehenden Polierverbände dem Tarifverträge angeschlossen haben, steht unsern Verbandsmitgliedern eine so große Auswahl unter den Polierern zur Verfügung, daß sich unsere Bitter, nur Angehörige der drei Polierverbände zu beschäftigen, ohne Schwierigkeit erfüllen läßt. Die drei Vereinigungen von Polierern werden regelmäßig die Liste ihrer beschäftigungslosen Mitglieder unterem Geschäftsbüro einreichen. In unserm Geschäftsbüro wird also ein Nachweis für Polierer eingerichtet; wir bitten Sie, sich im Bedarfsfalle stets an unser Geschäftsbüro zu wenden, das selbe wird sofort veranlassen, daß sich geeignete Polierer bei Ihnen vorfinden. Im Interesse eines guten Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Polierern wäre es uns äußerst erwünscht, wenn unsere Mitglieder sowohl regelmäßig die Anstellungsverträge benutzen als auch ihre Polierer durch das Geschäftsbüro begeben und so von den neu getroffenen Einrichtungen recht allgemein Gebrauch machen würden.“ Die Unternehmer sichern sich hier eine Schutzgruppe, die ihnen zu geeigneter Zeit zweifellos gute Dienste leisten wird; denn es wird sich bald herausstellen, daß keine mit etwas fehem Maßstab gegen die Unternehmer als „geeignete Polierer“ vom Geschäftsbüro zur Verfügung nicht empfohlen werden. Mit Hilfe der Unternehmer und dem Berliner Vertragsabschluss versucht nun der Polierbund in Schlesien Anhänger zu gewinnen. Dabei ist es bedauerlich, daß sich Polierer finden, die der Meinung sind, daß der Bund ihre Interessen vertritt. Davon kann aber keine Rede sein, die vorhandenen Arbeiterorganisationen reichen vollständig aus und man braucht nicht neue zu schaffen. Die Polierer gebühren ihrem Wesen nach in die vorhandenen Arbeiterorganisationen (Zentralverband der Maurer bzw. Zentralverband der Zimmerer), hier werden ihre Interessen mit vertreten. Uweolose Hirsch-Dunder'sche Werktreier. Der Kampf um den Arbeitsnachweis im Holzgewerbe in Hamburg ist noch nicht beendet, da die Innungsmeister sich zur Einführung des paritätischen Nachweises immer noch nicht verstehen können. Der Holzarbeiterverband hat seinen Mitgliedern Anweisung gegeben, daß sie ohne Verbandsnachweis Arbeit nicht mehr annehmen dürfen. Hieraus haben sich in einigen Betrieben mehrere Differenzen entwickelt, unter anderem auch bei der Firma Steinway und Sons, Pianofortefabrik. Dort waren vier Arbeiter ohne Vermittlung des Verbandsnachweises in Arbeit getreten und als diese, von den übrigen Arbeitern veranlaßt, wieder aufhörten, eruchte die Betriebsleitung den im Betrieb beschäftigten Vorstehenden des Gewerkschaftsvereins der Tischler, Hirsch-Dunder'sche Arbeiterkräfte heranzuziehen. Diesem Ersuchen wurde von dem Herrn nachgegeben und wurden drei von den Vätern, die die Entlassenen verlassen hatten, von Gewerkschaften besetzt. Der Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins tat sich sogar noch was darauf zugute, diese Arbeiter vermittelt zu haben. Das die im Betriebe beschäftigten Mitglieder des Holzarbeiterverbandes den Hirschen nicht besonders hilfreich zur Hand gingen, ist selbstverständlich und als die Gesellschaften sich noch provokatorisch benahmen, wurde von einer Anzahl Zusammengehörigen die Entlassung genommen, denen etwas später die Umbauer und Abputzer folgten. Die Auseinandersetzungen mit der Firma nahmen nunmehr einen schärferen Charakter an und wurde die Arbeit bei der Werkfirma eingestellt. Der Gewerkschaften drohte uns kann damit, sämtliche Arbeitsplätze zu besetzen, doch ist derselbe garnicht in der Lage, in ganz Deutschland soviel Klavierarbeiter aus seinen Reihen heranzuziehen, um die nötigen Arbeitswilligen-Dienste verrichten zu können. Die Firma mußte sich deshalb wohl oder übel nach einiger Zeit dazu verstehen, mit dem Holzarbeiter-Verband Frieden zu schließen und die Hirschen sind dieses Mal um den Lauf für ihre Verärgerung gekommen. Vom Arbeitsnachweis des Holzarbeiter-Verbandes werden täglich 80-100 Arbeiterkräfte vermittelt und sind es nur eine Anzahl verbesserter Innungsmeister, die den Weg zum Geschäftsbüro, wo sich der Nachweis befindet, immer noch nicht finden können. Lange kann der Kampf nicht mehr dauern, weil die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes eine geradezu musterhafte Disziplin wahren und die Arbeitgeber die Dinge nicht lange mehr so laufen lassen können. Die Holzarbeiter Deutschlands werden nochmals ersucht, diesem bedeutungsvollen Kampfe die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Geschäftliche Beilegung des Knappschäftsvereins. Wegen Beilegung der Direktoren des allgemeinen Knappschäftsvereins Bochum hatte sich Montag der Reaktor Wagner von der „Arbeiterzeitung“ vor der Bochumer Straßammer zu verantworten. Er hatte in einem Artikel gesagt, daß die Verwaltung des Knappschäftsvereins durch schändliche Ausnutzung der Statuten die Arbeiter schädige. Obwohl die Beweisführung ergründet, daß in einer ganzen Reihe von Fällen sinn- oder gar geisteswidrig vorgegangen wurde, kam das Gericht in späterer Nachschau zu einer Verurteilung des Beklagten in Höhe von 1000 M. Geldstrafe. Konzentration in der Textilindustrie. Die Aktiengesellschaft Wehbart u. Co. in Bismarck, eine 1907 mit 8 Millionen Mark Aktienkapital begründete Seidenweberei, beruft eine Generalversammlung, die einen Fusionsvertrag mit der Mechanischen Seidenweberei von Biema u. Co. in Breslau genehmigen und eine Kapitalerhöhung um 800 000 M. beschließen soll. Die Firma von Biema u. Co. ist schon heute eng limitiert mit zwei großen Firmen der Seidenindustrie. Die Aktiengesellschaft Wehbart u. Co. erwartet von der Fusion die „Ausschaltung eines tüchtigen Wettbewerbers.“ Achtung, Former und Dieberei-Arbeiter! Bei dem Streik auf dem Eisenwerk Klettenberg ist der Firma als Vertreter in der Not, der bekannte Arbeitswilligen-Agent Feyer aus Darmen mit seiner Leibgarde beigegeben. Feyer sucht nun unter Dekabretten in ganz Deutschland Former und schreibt denselben, sie könnten bei der Firma Kisch in Köln anfangen. Wir möchten hiermit alle Former warnen, sich nach Köln anzuwenden zu lassen, ganz gleich für welche Firma und Adresse. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Drohende Schutzmacher-Aussperrung in Offenbach a. M. In der Offenbacher Schutzmacher-Verordnung haben wegen Mangelregelung des Vertrauensmannes sämtliche 35 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Darauf ist in allen Offenbacher Schutzmachern, deren Inhaber dem Offenbacher Fabrikanten-Verbande angehören, sämtlichen Arbeitern gekündigt worden. Für diese Kündigung kommen über 1000 Arbeiter in Betracht. Zum Kampf im Baugewerbe. Eine Einigung. Iam für die Städte Rempten, Remmigen, Lindau, Kaufbeuren, Immenstett, Sondhofen und das sächsische Schwaben zustande. Die Lohnfrage wurde nach langen Verhandlungen dadurch geregelt, daß eine Lohnverhöhung von 5 Pf. pro Stunde gegütet wird. In Orien, an denen die Arbeitszeit über 10 Stunden beträgt, soll diese auf 10 Stunden reduziert werden. Auch ist den Arbeitern das Koalitionsrecht zugesichert.

### Generalversammlung des Deutschen Vereins für Volkshygiene.

Berlin, 4. Juni.

Die Generalversammlung des Deutschen Vereins für Volkshygiene wurde heute Mittag im großen Saale des hygienischen Instituts der Universität mit einer Ansprache des Vorsitzenden Staatsminister v. Müller begrüßt. Die Versammlung ist zahlreich besucht. Präsident Baum begrüßte die Versammlung im Namen des Reichsgesundheitsamtes. Hierauf sprach Geh. Medizinalrat Professor Dr. Hüggel Berlin über das Thema

#### Feinde unserer Atmungsorgane.

Der Vortragende behandelte namentlich die Fragen der gewerblichen Hygiene. Zahlreiche Industrien kommen hierbei in Betracht, die verschiedensten Arten der Stein- und Zementindustrie, die Herstellung von Thomaschlacke usw., kurz alle jene Industrien, die mehr oder minder große und schädliche Staubmassen entwickeln. Das beste Mittel zur Bekämpfung der schädlichen Wirkungen des Staubes für die Atmungsorgane sind die Staubkornen oder Staubsauger, die unmittelbar an Orte der Staubentwicklung angebracht werden, sobald der Staub nicht erst durch den Arbeitsraum zu gehen braucht. Leider sind die Staubkornen nicht überall anwendbar, z. B. nicht beim Dämmen mit Thomasphosphatmehl, beim Bronzieren usw. Hier kommt zur Anwendung die von der Gewerkschaft in bestimmten Fällen direkt vorgeschriebenen Respiratoren, die von den Arbeitern vor dem Mund bzw. der Nase getragen werden und verhindern sollen, daß schädliche Bestandteile in die Lunge gelangen. Leider ist es sehr schwierig geeignete und völlig zweckmäßige Respiratoren herzustellen. Ein ausgezeichneter Preis für die Herstellung des besten und zweckvollsten Respirators ist nicht zur Ausschaltung gelangt, weil keiner der Bewerber den gestellten Anforderungen genügte. Bis hierher ist eigentlich auf diesem Gebiete nur rohmännlich gearbeitet worden. Erst neuerdings geht die Wissenschaft zielbewußt und nach strengen Methoden hier vor. Die Respiratoren haben meist die behängnisvolle Eigenschaft, atemverhindernd zu wirken und dadurch zu forcierterem Atmen zu zwingen. Diese forcierten Atmungen heben ihrerseits häufig wieder die staubverdrängende Wirkung des Respirators auf. Es ist Hoffnung vorhanden, durch sadartige Geschlossenheit die Aufgabe zu erfüllen, die ein zweckvollster Respirator zu leisten hat. Doch ist es nicht unmöglich, daß die praktische Einführung dieser Respiratormaschinen auf große Schwierigkeiten stoßen wird. Hier kann z. B. die Abneigung der Arbeiterschaft eine erschwerende Rolle spielen. Wenn das geschieht, muß die Wissenschaft eben eine neue, den Arbeitern angemessene Einführung zu machen suchen. In diesen nie ruhenden Eifer für das Wohl des Volkes der auch durch trübe Erfahrungen nicht zu Ermatten gebracht wird, führt die Wissenschaft hier eins mit den Bekämpfern des Vereins für Volkshygiene. (Beif. Beifall.) Zum Ort der nächstjährigen Tagung wurde Dresden bestimmt.

Auf Veranlassung des Vereins für Volkshygiene hielt Geh. Medizinalrat Professor Dr. Ziehen in Berlin in der Neuen Pflanzung einen öffentlichen Vortrag über das Thema

#### Alkohol und Nerven und Geisteskrankheiten.

Der Vortragende führte aus: Es sei immer gut, wenn man etwas tut, zu wissen, welche Folgen das Tun hat. So wolle er denn die Wirkungen des Alkohols schildern, ruhig und objektiv, fern von jeder Schwärzmalerei. Die übermäßige, früh und häufige ist, frühzeitig die der Alkoholgenuss seinen Einfluß auf die Nerven aus. Schon nach vier bis fünf Jahren regelmäßigen Alkoholgenusses treten die Erscheinungen auf, die man

### Partei-Angelegenheiten.

Totenliste der Partei. In Frankfurt a. M. ist der 72 Jahre alte Parteigenosse Ellmer gestorben. Er war Mitbegründer des allgemeinen deutschen Arbeitervereins im Jahre 1864 und hat Vassalle als Sekretär geleitet.

Fremdsprachige Parteiorganisationen in den Vereinigten Staaten. Die New-Yorker Volks-Zeitung hebt hervor, welche erhebliche Wandlung sich in der Zusammensetzung der nichtenglisch-sprechenden Parteimitgliedschaften auf der diesjährigen National-Konvention der sozialistischen Partei belundet hat. Nachdem lange Zeit die Bewegung vorwiegend von den Deutschen, später auch von den russisch-jüdischen Einwanderern getragen worden war, kam naturgemäß eine neue Strömung, die mit Recht vor allem die „Amerikanisierung“ des Sozialismus in den Vordergrund stellte. Die natürliche Folge davon war, daß nun das fremdsprachige Element vernachlässigt wurde. Der letzte Parteitag belundet die Ueberwindung dieser Einseitigkeiten. Besonderen Eindruck hat dabei der glänzende Erfolg der ursprünglich gegen den Willen der Zentralleitung geschaffenen russischen Parteiorganisation gemacht. Vor vier Jahren aus der Vereinigung dreier Parteigruppen in Michigan entstanden, hat diese die Mitgliederzahl von rund 800 auf 6000, die Zahl der Leser der Parteipresse (damals 2 vierseitige Wochenblätter, jetzt 4 wöchentlich, 2 dreimal in der Woche erscheinende Blätter) auf mehr als 80 000 gesteigert. Allerdings spielt hier der Nationalcharakter der in engstem Zusammenhang lebenden Finnen und das Schicksal ihres Heimlandes, dem ihre Hauptarbeit gewidmet ist, eine besondere Rolle. So sind die hiesigen fremdsprachigen Zweige: Letten, Polen, Juden, Slaven (Tschechen) weit zurückgeblieben. Besonders aber ist die früher vorwiegend russische Bewegung vernachlässigt. Der Parteitag hat nun beschlossen, allen Sprachgruppen mit mindestens 500 Mitgliedern die Bildung nationaler Organisationen zu erleichtern. Sie sollen das Recht haben, Nationalsekretäre („Uebersetzer“) zu wählen, die alle Parteischristliche und Propagandachriften in ihre Sprache übertragen. Dafür ist ein Beitrag von monatlich 5 Cent (21 Pf.) an die Zentrale zu leisten. Die Anstellung eines derartigen Sekretärs ist bereits eingeleitet. Die N. Y. P. Z. hält diesen Weg in Verbindung mit der Schaffung möglichst vieler deutschsprachiger Dissektionen, für auszeichnend. Sie warnt daher, nach dem Vorbild der unter besonderen Verhältnissen lebenden Finnen eine eigene Nationalorganisation zu schaffen, die zur Kersplitterung der Arbeit führen und den notwendigen Einfluß der Deutschen auf den Zentralvorstand eher schwächen würde. Ueber diese Frage wird von den deutschen Parteimitgliedern zu entscheiden sein. Jedenfalls aber ist zu erwarten, daß nunmehr auch die rückwärts bewandte Bewegung dazu kommen wird, mit dem glänzenden Aufschwung, der sich heute in der einheimischen Bewegung vollzieht, Schritt zu halten. —

### Arbeiterbewegung.

Lohnbewegung der Glaser und Holzarbeiter in Oesterreich. Der alte Vertrag ist am 30. Mai d. J. abgelaufen. Die Verhandlungen über einen neuen Vertrag konnten noch nicht zum Abschluß gebracht werden; es ist nicht ausgeschlossen, daß sie scheitern. Bis zum Abschluß der Verhandlungen haben deutsche Glaser Wiens streng zu meiden.

Neben diesen beiden Bewegungen stehen die streikreichsten Holzarbeiter in einer großen Anzahl Orte in Lohnbewegungen. Bauern von Tisleren ist ferngehalten nach Baden bei Wien, Czernowitz, Galona, Sollekan, Reichenberg (Böhmen), Teischn, Bodenbach, Brachnik und Barmenbork. In Leuberg, Dreggen und Stoderan wurde die Bewegung mit gutem Erfolg beendet.

### Zum Kampf im Baugewerbe. Eine Einigung.

Iam für die Städte Rempten, Remmigen, Lindau, Kaufbeuren, Immenstett, Sondhofen und das sächsische Schwaben zustande. Die Lohnfrage wurde nach langen Verhandlungen dadurch geregelt, daß eine Lohnverhöhung von 5 Pf. pro Stunde gegütet wird. In Orien, an denen die Arbeitszeit über 10 Stunden beträgt, soll diese auf 10 Stunden reduziert werden. Auch ist den Arbeitern das Koalitionsrecht zugesichert.